

**Zeitschrift:** Lenzburger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg  
**Band:** 2 (1931)

**Artikel:** Ein altes Lenzburger-Spiel (1579) [Fortsetzung]  
**Autor:** Halder, Nold  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-917795>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EIN ALTES LENZBURGER- SPIEL (1579)

NOLD HALDER

## II.\*

„Die Aufgabe der modernen Literaturgeschichte ist es, die Vorberge, Täler und Niederungen kennenzulernen, aus denen die weithin sichtbaren Drei- und Viertausender emporragen“, sagt einmal Prof. *O. v. Greyerz* im Anschluß an *Josef Nadlers* grundlegende „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“<sup>72</sup>, „mit andern Worten: die volkstümlichen Grundlagen zu erforschen aus denen selbst die ursprünglichsten und stärksten Geister geheime Kräfte ziehen.“ Durch diese „literaturgeschichtliche Betrachtung von unten“, die schon Nadlers Lehrer, *August Sauer*, übte, durch dieses Wurzelgraben im heimatlichen Nährboden des höheren Schrifttums, hat Nadler den alten Begriff der „Literatur“ als Gesamtheit von „Meisterwerken“ und „berühmten Namen“ umgestürzt und an Stelle des abfaßenden Individuums Stämme und Landschaften gerückt, sozusagen „Literatur“ aus den seelischen Potenzen eines Volksganzen und aus dem Ingenium seines Lebensraumes abgeleitet. Wenn in den herkömmlichen Literaturgeschichten ganze Zeiten als Brache verzeichnet sind, weil vielleicht nur ein einziger Name, etwa der eines Niklaus Manuel, aufragt, so blüht jetzt bei Nadler und dessen Schülern auf dem einstigen Brachfeld eine organische Wildnis von ungeahnter, fast erstickender Dichtigkeit. So finden wir denn in *Oskar Eberles* „Theatergeschichte der Inneren Schweiz“ keine Hochblüten der mehr oder minderen Meisterhaftigkeit, sondern hunderte von Wucherpflänzchen, die ein Wurzeldasein führen, das nicht Tod noch Verfall bedeutet, sondern reiches, inwendiges Leben des dichtenden Volksgeistes: an Stelle des einzelnen Namens, etwa Johann Mählers, tritt nun die gesamte Blütezeit der schweizerischen Bühnenvolkskunst des 16. Jahrhunderts.

Von dieser bescheidenen Dienstfertigkeit am Kulturganzen ist auch das Lenzburger-Spiel *Rudolf Schmid*s vom „Zug der Kinder Israel durch den Jordan“. Es ist mit alls einen Schwächen, aber grundehrlichen Robustheit, mit seinen zeitgebundenen Unformen, aber kraftgeladenen Lebendigkeit, mit seiner ganzen epischen Fülle und Breite ein Beispiel der sprachlichen, religiösen und „nationalen“ Bildungsgeschichte unseres durch und durch historisch denkenden

\* Vergl. den I. Teil dieser Arbeit im vorigen Jahrgang der Lzbg. N. Bl.

<sup>72</sup> Im kleinen Bund No. 43 vom 27. X. 1929.

Volkes. Diese beispielhafte Spiegelkraft des Spiels, das aus biblischem Sehen und Geschehen verdeckte Sinnbilder eidgenössischer Zustände und Denkweise prägt, und nicht sein literarisch-geistiger oder ästhetisch-formaler „Wert“ rechtfertigt allein die zitatreiche Ausführlichkeit der folgenden Darstellung seiner Handlung. —

Die eigentliche „Spielsübung“ beginnt im Textbuche auf dem 2. Bogen (B), Blatt 6 (pg. 28). Um vorerst über den Figuren- und Typenreichtum eine gewisse Übersicht zu gewinnen, sei ein Verzeichnis der auftretenden Personen vorausgeschickt. Es ist merkwürdig, daß dem Spiel ein Originalverzeichnis fehlt, da ja seit ca. 1530 den Spieltexten meistens Personenverzeichnisse beige druckt worden sind.<sup>73</sup> Im vorliegenden Exemplar des Lenzburger-Spiels fehlt zwar der Schlußbogen, und da vielfach diese Verzeichnisse am Schluß der Texte standen, so können wir annehmen, daß es eben mit dem letzten Bogen verloren gegangen sei. Ob das Exemplar in Maltzhans Bücherschatz ein Verzeichnis besaß, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir nennen die Spieler nicht, wie üblich, in der Reihenfolge ihres Auftretens, sondern in gruppenweiser Anordnung:

### Personen des Spiels:<sup>74</sup>

#### I. Gestalten

Die Person gottes  
 { Ein starcker Engel  
 { Der Engel gottes  
 \* zwey Englische Zügen  
 Ein fünr rotter Engel  
 \* syne Spanien  
 Ein graßgrüner Engel  
 Tod  
 Der erst Tüffel  
 Der ander Tüffel  
 Der drit Tüffel  
 Tüffel hejan  
 Ein rucher Bär

#### II. Allgemeine Personen

Narr  
 Der erst Herold  
 Argumentarius  
 Ein gütherziger Landtman  
 Jörg Bonenblüß  
 Büb  
 Frouw  
 \* Henßle Fngbom  
 Ein Eidgnosischer kriegsmann  
 Ein rauwer Langknecht  
 Ein Jüdischer nfenbyffer  
 Schlußredner

<sup>73</sup> Ursprünglich waren die Personenverzeichnisse Bestandteile der Periochen (Spielzettel) für den praktischen Gebrauch des Regisseurs. Dann wurde der „syllabus actorum“ mit dem Vorwort (Quellenangabe), dem Argument (summarische Inhaltsangabe des Spiels) und dem Szenarium (Inhaltsangabe der Auftritte) dem Spieltexte für den Leser beige druckt. Von 1615 an vereinigten die Jesuiten diese Angaben in einem kleinen, achtseitigen Separatheft für die Hand des Zuschauers. (Vergl. Eberle, pg. 70, 201, 206).

<sup>74</sup> Die mit \* bezeichneten Personen treten in stummen Rollen auf; die „gantß gmeynd“ wirkt zweimal als Chor. Es würden demnach 84 sprechende Rollen zu zählen sein. (Weller nennt deren 76; vergl. übrigens Anmerkung 11 u. 86.)

### III. Personen aus Israel

Josua, Oberster Priester  
Caleb, der ander Oberster Fürst  
Melchisedeck }  
Eleazarus } Priesteren  
Phineas }

#### Hauptlüt:

Semuel vom stammen Simeon  
Elidad " " Benjamin  
Buki " " Dan  
Elizaphan " " Sebulon  
Hanuiel " " Ephraim  
Remuel " " "  
Pantiel " " Isaschar  
Der acht Hauptman  
Der nünt Hauptman

Der erst spächer  
Der ander spächer  
Murer Meisterknecht  
Pflasterknecht

#### Post

Bantast vß Israel  
Der schwachglöubig Jud

Achan  
Achans wyb  
Achans Sun

Der oberist Richter  
Der ander Richter

\* Zwölff oberiste Richter

Tertullus der Redner  
Benner in Israel

\* Kriegslüt

\* Die ganz gmeynd

### IV. Personen aus Jericho

Künig von Jericho  
Die Babilonische Hür Coßbi

Iro Schlepjack  
Narr von Jericho  
Koch zu Jericho  
Künigs Wynschenck  
Keller  
Hoffmeister  
Kämmerling  
Cangler

Bott von Jericho  
Der erst trabandt  
Der ander Trabant  
Vor venner  
Benner

Die hür Rachab  
Der Rachab magt  
Der Rachab vatter  
Der Rachab mütter  
Der Rachab brüder  
Der Kochab schwöster  
Rachabs schwöster sun

Verzagter Burger  
Der gmein Burger  
Waghals  
Köumling

### V. Personen von Aj

Künig von Aj  
Syn Narr  
Koch  
Inschenck

Jesabel, Künigin von Aj  
\* jro glychen schwestern  
\* jhr Hofgfind  
Der Künigin ehr magt

Ein raumer edel knecht  
Bennar  
Bott

Im I. Teil dieser Arbeit haben wir manchen abschweifenden und nicht immer angenehmen Gang durch kritisches Gestrüpp gemacht, um endlich bis zum blühenden Ginsterdickicht der eigentlichen Spielhandlung vorzudringen. Aber auch fortan werden Dornen, sprachlich-metrischer Art, eine fröhlich vorwärtsdrängende Lektüre hemmen. Doch die Gewißheit, an manchem stacheligen oder dorren Zweiglein auf eine Blütenähre poetischer Kraft, ringenden Formwillens, zeitgebundener doch eidgenössischer Gesinnung und heimatlich-herben Duftes zu stoßen, gebe uns den Mut, nunmehr an Hand verbindenden und erläuternden Textes in das unförmliche Spielgefüge vom „Zug der Kinder Israel“ einzudringen:

### Actus I. Scena I.

Josua sendet spächer vß / die werden dem küng  
zû Jericho verzeigt / aber durch die hür Rachab erlößt.

## Josua Oberster Prie/ ster in Israel.

Wo find myne knächt allesandt?

### Der ander Spächer.

Was wend jr Herr, wir grad hie stand.  
lieber sagt an, was jr von vns wend han.

### Josua.

angenß sönd jr gan Jericho gan  
Vnd heimlich daselbst ersuchen,  
ja fürsichtiglich wol vßspächen,  
Ob / wenn / wo / vnd wie / jr küng  
sampt ganzer Stat wir bstrjten mönd.  
Haltend üch still, machend nüt krumbß,  
so jrs erkundend, kömt zu vns.

### Der erst Spächer.

Man könt vß gangem Israel,  
darff ich sagen by myner seel,  
Kein gschicktere dann bloß vns zwen  
funden han / dann wir köndt gfen  
Syn heimlich wieß omb dñend stadt.

### Josua.

gond hin vnd volgend wol mym rath.

**Der erst Spächer.** (zu Josua)

Wir gond daruon, herr Josua.  
vffs baldest sind wir wider da.  
Wir wend zühen hin vnd har,  
vnd etwas haben immerdar  
Zverkouffen daselbst in der stat.

**Der ander Spächer.** (zum I. Spächer)

derselb Künig vil vff wachtlén hat.  
Die will ich hüffling bringen dar,  
samt mengerley selzner war.  
Darzú gar schöne ziperinsche tuben,  
damit ich vß dem gfind mög klubén,  
Wie es ein gstat habe vmm sy.

**Der erst Spächer.**

gang hin, ich wil ouch thún das myn.

Nun thüend sich die Babilonische Húr Coßbi samt ihro schlefsack <sup>75</sup>  
herfür mit syn öuglen vnd wincken. Der Narr von Jericho meint  
darum die sey syn suber gestrellt und heißt den großátte, d. i. Der  
Künig von Jericho die hüpsch mensch inn d Statt hinyh nehmen.

**Künig von Jericho.**

Das kan mir ein brunß meitlin syn!  
jungs mensch, kömpt har, ä lieber myn,  
Ich will üch b gaben vnd lieb han,  
wil mit üch theilen was ich han.

Er heißt deshalb den Koch ein Mahl rüsten und nun kommen  
diesem die als reisende Kaufleute verkleideten israelitischen Späher  
eben recht in den Weg:

**Koch zú Jericho zun spächeren.**

Wo kömpt ihr här, was hand ihr feyl?

**Der erst spächer.**

gar selkam schläck ein güttén theil.  
Fygen, Kofzynle, Olifen vnd Caperly,  
zimmet, Wynberle, Zuckererbs, Kukumerly.  
Wilt du vnns etwas kouffen ab?

**Koch.**

so dus rächt gibst, ich kouff dirs ab.

**Der erst spächer.**

Recht gib ichs frylych, bym lod old pfund.

---

<sup>75</sup> Man beachte diese Begleitfigur als volkstümliche Erscheinung: sie gehört zur vornehmen Buhlin wie der Narr zum König oder Lamme Goedzack (Freßsack) zu Till Uilenspiegel und Sancho Pansa zum Don Quichote.

**Der ander spächer.**

ich wölt, das ich ein kouffman fund  
Zu disen Tuben, die ich hab  
in diser Hutt. Wer koufft mirs ab?

**Koch.**

Wie vil hast der, finds all wol ryff?

**Der ander spächer.**

ja wol, thüs vff vnnnd gryff.

**Koch.**

Sa / ha / wo hast die vberkon?

**Der ander spächer.**

gshouws nun wol, ich weiß nit wo.

Die kräg wird geoffnet vnd flügen  
die Tuben all daruon.

**Koch.**

Du hast die kräg übel vermacht.

**Der ander spächer vertruckt.**

fliegendts wol hin, ich des nit acht.

Wir wend morgens bald wider kon,  
vnnnd üch mit vns syn handlen lon.

Nicht ungeschickt hat der Verfasser, Rud. Schmid, hier das biblische Motiv von der Aussendung der israelitischen Späher<sup>76</sup> durch die Einführung des Kochs ins Komische gewendet, um das stets lachbereite Publikum von Anfang an durch Spaß zu fesseln. Der Koch, dessen weibisches Geschäft für unsere kriegerischen Vorfahren etwas Lächerliches hatte, war die volkstümlichste der komischen Typen, ein rußiger Rüpel, der sich bald mit der Köchin, dem Lehrjungen oder dem Mundschenk herumbalgt, und sich in dem Lenzburger-Spiel Haberers<sup>77</sup> sogar mit dem Erzvater Abraham verzankt, weil er den geladenen Engeln nicht zu ersten ein voressen fin, kräglin, mäglin, gsfotten in wynn aufstellen will. Bei Schmid ist bemerkenswert die funktionelle, in die Handlung eingreifende Rolle der Kochszene, wodurch das Zwischenspiel einmal über seine bloß unterhaltende Aufgabe hinausgehoben wird; rein unterhaltend erscheint der Koch später am Hofe zu Aj und zu Jericho, wo er eine besonders derbe Prügelszene aufführt<sup>78</sup>.

Nun gelangen die Späher vor das Haus der Rachab, und bitten diese, sie heimlich zu verbergen:

<sup>76</sup> Vergl. Jos. II, 1.

<sup>77</sup> Vergl. I. Teil, Anmerkg. 9.

<sup>78</sup> Vergl. weiter unten: Aktus II, Scena III.

### **Der erst spächer vor der Rachab huß.**

Gott grüß üch Wirtin, ä, thünd s best,  
vnd bherbergend vns, üwer gest.  
Wend vns heimlich vnd stil han,  
kein vnrüw im huß fachen an.

Der Koch verrät sie aber dem König von Jericho, der seine **Trabanten** aussendet, damit sie die Späher sijn ergatteren und in gefencknus yn züchen möchten; die Trabanten wend sy leeren feil han. Doch **der Rachab magt** bedeckt die botten mit Stengeln,<sup>79</sup> während Rachab die Fahnder auf eine falsche Fährte weist:

### **Rachab.**

Es sind wol zwen man by mir gsin,  
vnd sich ein mal hie glassen yn.  
Aber so bald inbrach die nacht,  
hand sy sich schnel zum thor vß gmacht . . .  
Wann jr sunst die beyd fachen wend,  
ihrs hlandts nach erlaufen mönd.

Die Trabanten eilen nun den vermeintlichen Flüchtlingen nach, aber

### **Rachab laßt die Botten am seyl**

uber dmur vß vnd spricht.  
Wie mir vor gsin, also ifts gangen.  
hät ich nit gwert, jhr wärind gfangen  
Worden / durch vnfers Königs knächt,  
(fürwar, fürwar, ich sag üch rächt)  
Die ich zum Thor vßgweisen han.  
woluff, ich wil üch abhin lan  
An disem seyl, nun flux an d sach,  
es thüt gar nodt, sind nit so gmach!  
Louffend dem Birg zü in geheim  
biß d'Weibel kömmend wider heim.  
Bhaltend was wir hie abgredt hand,  
glo bendts mir zhalten in myn hand ..

was vß nachuolgender scena die Spächer bekennen werdend an jhrem ort, heißt eine erläuternde, für den Leser berechnete Anweisung.

### **Scena II**

erzählt einleitend in epischer Form die Bühnenvorgänge: vffbruch der Kinder Israel ab der Madianiteren land vß Setim an den Jordan mit mächtigen ansechen / zücht die person so Gottes stimm führt / vnnnd dry Engel vor der Arch här / gegen Jericho an das gstad / deß Jordans / der thüt sich da man gebättet hat / vf / gadt alles volck trocken dar=

<sup>79</sup> Flachsstengel; vergl. Scena III.

durch / da rum wirt Gott lob gsagt / der befiehlt zü ewigen zeichen /  
etlich stein vñ zerichten / sterckt vñ tröst Ißrael.

**Priester Mechisebeck stadt in den Jor-**  
dan biß an die knüw

und erinnert das Volk an den Durchzug der vorelteren durch das  
rot mehr. Er bittet Gott, der Regiert ßfür / ßwasser und ßmeer, daß  
er syñ macht erzeig

.. Vñd thü angenz den Jordan vff,  
Stell / schwell in zruck wol vff ein huff,  
Das vnder laß als wol abgan,  
das wir mögind syñ durchhin gan . .

Do mann durch den Jordan kommen ist, dankt Josua, daß

.. Der Jordan wider syñ natur  
stelt sich hinder sich wie ein mur,  
Waltet vñd halt sich vff ein huff  
als gsäch man vff ein berg hinuff,  
Das syñ volck nit ein fuß hat gnezt,  
trochen dardurch kon vnuerlegt . .

Dann redt die **person Gottes** selbst oben herab und ermahnt  
Josue, den trüwen knächt, manlich / dapffer / vnzaghaft zu sein. **Josue**  
knüwet, stadt vff und heißt die Priester zwölf Denksteine zu Gilgal  
aufrichten.<sup>80</sup>

**Scena III.**

Nun die Steine gesammelt werden, kommen die Kundschafter  
zurück und bringen Josua und Caleb Kunde aus Jericho. Hier ist  
jetzt der vorerwähnte ort, wo die beiden ihre Rettung durch  
Rachab umständlich berichten, die zwar ihrerseits einen Gegen-  
dienst verlangte:

.. diemyl ich gfrist üwer läben,  
Vch nit den Weyblen zeigt hab an,  
neß syñ über d mur abkon lan  
Wyl an der Ringkmur ist myñ huß,  
an der schnür laßt zum Fenster vß,  
So denckend ouch an myñ gütthat,  
wenn ihr bestryttend dise Statt,  
Das jr mich wöllind leben lan,  
myñ Vatter / Mütter / was ich han . .

Die Späher versprochen die Schonung ihrer Familie, sie müße  
aber das Rosenfarb seyñ heruß häncken, damit das Haus wieder  
erkannt würde — genau wie es schon in der biblischen Quelle  
berichtet wird.<sup>81</sup> Dann folgt ein drastischer Bericht über den Zu-  
stand in Jericho:

<sup>80</sup> Jos. IV. 1—9.    <sup>81</sup> Jos. II. 12—21.

### Der ander spächer.

Alle wunder, die Gott hat than,  
wie wir vß Egvpten sind kon  
Mit trochnem füß durch das rot Meer,  
vnd was in vierzg jaren bißher  
Beschehen ist, wüßendts sy als,  
gloubend, es kost yet jren halß,  
sind erschrocken / verzagt / todt ganz.  
Ja all nit einer buttlen wärt,  
so vbel förchtend sy das Schwärdt.  
Das schafft Gotts zorn, der ob in ist,  
den sy mit sünden hand entrüst,  
Drumb sönd wir all syn vnuerzagt.  
der Herr hat sy vns ins garn gjagt,  
Nit einer fry sich weeren wirt.  
wie man blutte hündlin würgt,  
So werdendts vns ein kurzweyl syn,  
kein Mensch sol in grusen vor in.

### Scena III.

Man richtet zwölff stein vß im Jordan / zwölff werdendt vor den prieren hartragen / die Priester loben Gott / der Jordan falt widerumb.

#### Eleazarus

dankt Gott für den glücklich bewerkstelligten Übergang; er heißt Ißrael alle samen, nider knüwen in Gottes namen, denn das erlebte Wunder beweist,

.. Das wider Gott kein gvalt ist  
Gott gab, wie starck der syend sy gerüst,  
So müß er wie der Jordan wythen,  
im Land wider synen willen prythen.  
Deß lobend / prysend hoch den Herren  
vnd singend im diß Lied zu ehren:

**Es singt die ganz gemeind diß Lied**  
in der wyß da Ißrael vß Egvpten zoch.

Folgt ein zweistrophiges Lied, aus dem nur eine kurze Probe wiedergegeben sei:

**W**ie ß Meer sich vff beyd sytten schwalt / sich  
vester dann kein muren stalt / damit dem volck  
Gots kein Leid bschäch / so stalt sich vff der  
Jordan gäch / trang hinder sich vff einen huff /  
das nun nitt eine hündle ersuff / so krefftig was  
der Herre / glnch als im roten Meere /.

Vnd so Gott sich vff ein nüms erzeigt / wie er  
vns z helfen wöll syn geneigt / als ein vatter  
sye z finden: So sönd wir allein losen syr stimm /  
mitt starckem glouben vertrauen im / täglich  
lassen von sünden /. etc.

Dieser Aktschluß durch das Chorlied der ganzen Gemeinde ist für das spätere Reformationsdrama typisch. Schon im älteren Passionsspiel wurde die Musik als Begleitung stummer Handlungen oder zur Füllung der Pausen ausgiebig benutzt.<sup>82</sup> Die Chöre zogen meistens die religiösen oder ethischen Folgerungen aus dem Dargestellten; bei Schmid spielt das Schlußlied auf die eben vorgegangenen Bühnenergebnisse an und enthält im Keim die später, besonders in den Stücken Weissenbachs<sup>83</sup> durchgebildete Verbindung von Argument und aktschließendem Chor, wo der Chor den gesamten Inhalt des eben gespielten Akts zusammenfaßt. Das Schmid'sche Spiel enthält nur noch ein Chorlied am Schluß der 2. Szene des 4. Aktes, was jedoch nicht ausschließt, daß auch dieser, sowie die andern Akte durch bekannte und darum nicht aufgezeichnete Gesänge beschloßen worden sind.<sup>84</sup>

Nun folgt:

### Actus II. Scena I.

Eleazar ermanet Josua synes Ampts und presentiert ihn dem ganzen Israhel angesichts der Balmenstatt Jericho. Der Verfaßer hat sich hierin eine Freiheit gegenüber der Quelle erlaubt, indem er diese Scene aus dem 4. Buch Mose<sup>85</sup> herübergeholt hat. Es ist ein dramatischer Kunstgriff, denn aus der langen Rede des Eleazar über den glorreichen Auszug der Israeliten aus Aegypten unter Führung Mosis erfahren wir eine eingehende Charakterisierung Josuas:

#### Eleazarus.

.. In dem was allein Josua  
 stäts wie ein Riß zü vorderist da  
 Mit rath / kunst / wußheit / dapfferkeit.  
 hat Israhel groß ehr ynglent.  
 Ja allweg gsyn der künest Held,  
 z letst zum vßspächer vßermölt,  
 Zü erkunden das glopte Land.  
 drumb er von Gott so groß gnad fand  
 Das er sol üwer Fürer syn.  
 durch Mosen vnd mich bstättet syn ..

<sup>82</sup> Vergl. Froning, Das Drama des Mittelalters pg. 257. Als die gebräuchlichsten Instrumente zählt Eberle, pg. 57 auf: Harsthörner, Trompeten, Schwegel, Schalmeien, Pfeifen, Lauten, Zithern, Violen, Gygen, Sackpfeffen, Pflöiten, Xylophon, Alphorn, Dryangel, Trummschyt und Trommel.

<sup>83</sup> Joh. Casp. Weissenbach aus Bremgarten in Zug; 1633—1678. Verfaßer des *Endgenössischen Contrafets* und einer bemerkenswerten *Passion*. Eberle pag. 117 ff. Vergl. auch B. Staub: Zugerische Dichter aus dem 17. Jh.

<sup>84</sup> Vergl. Wikart A., Die Volksschauspiele in Zug im 16. und 17. Jh.

<sup>85</sup> Capt. 27, 18—23. Vergl. das Scenarium im I. Teil.

### **Caleb antwortet im nammen**

der ganzen gmeyn.

.. Im namen diser grossen gmeyn  
gib ich üch die antwort allein  
Wie Josua von kindtheit her  
sich ghalten hab, ist offenbar.  
Nemlich herrlich treffentlich wol  
drumb in alles volck loben sol.  
In jm wirt Gotts geist vollkom gespürt  
wyl er vns also wyßlich fürt.  
Ist thaten halb wol vnser kron.  
Sönd in billich zum vatter han ..  
.. Drumb schwerend wir jm all ein eid  
jm z ghorfamen in d ewigkeit  
Sol gang nit an vns verzagt syn  
wie ein hirt d schäffly wenden syn ..

### **Josua**

frömt sich im herzen, will allen prästen vnd schaden heilen  
und fordert zum Kampf wider Jericho:

.. sind all frölich, hand helden mü!  
Wend lyb vnd läben zamen setzen  
den tüffel / todt / vnd d hel nüt schehen ..

Nach dieser breiten und geschwätigen Scene kommt plötzlich  
ganz unvermittelt das komische Element zu seinem Recht, denn

Ein Thub grauer<sup>86</sup> überlicher Eidgnossischer kriegs-  
man hat vff disere scenam eigentlich glosset / kumpt  
also zitterend in mitten vff das theatrum / schrygt als  
lut er jimmer mag.

### **Kriegsman.**

Ich sinn ich an myn junge tag,  
in welchen ich ouch krieget hab,  
Mit gmeinen thrüwen eydgnossen  
zoch manlich dran, gang vnuerdrossen.  
Wo wir hin kommen, was vns wol,  
was glück vnnd sig gang wegen voll.  
Der syend gab vns z schaffen nüt,  
wir hatend ouch söliche houptlüt,  
Wie dise, die da lang hand gret.  
wärends wie er / das Gott wet  
Nach vff den hüttigen jehigen Tag  
also all houptlüt gsinnt / ich sag:  
Ich zuge als ein griß daran,  
vnd sölt ich hut vnd bein da lan.

<sup>86</sup> Weller nennt hier einen „Trupp grauer Kriegsmänner“! Vergl im I. Teil  
Anmerkung 11.

Diemyl aber gwiß / wil nit liegen,  
 d Houptlüt / d knecht schekend als fliegen,  
 Vnd vff Gold / gelt / silber / gsehnd mer  
 dann Gottsforcht / rüm / pryß / ehr,  
 So wil ich recht dahemen syn,  
 in krieg mich nit mer lassen yn.

Das Komische an diesem säuberlichen eidgenössischen Krieger-  
 manne lag weniger in dem Anachronismus seiner unerwarteten Er-  
 scheinung unter den Juden — man war sich noch an ganz andere  
 «Stilwidrigkeiten» gewöhnt — als in dem träfen Vortrag seiner sehr  
 zeitgemäßen Klagen: Klagen gegen die Käuflichkeit der Regieren-  
 den, gegen die Habgier und den Hochmut der Söldnerführer, gegen  
 die soziale Ungerechtigkeit. Schmid wußte hier das gesunde Volks-  
 empfinden in seinem Kern zu treffen, denn seit den Tagen Zwinglis  
 gefiel besonders der von der Kanzel sowie von der Bühne herab-  
 gedonnerte Protest gegen das Pensionenunwesen in einer armen,  
 vermüedeten, vermynsten, loblichen Eidgenoschaft“. <sup>87</sup>

Nun folgt eine sehr lebhaft Schilderung von der Durchquerung  
 des Jordans, die der dichterischen Bildhaftigkeit und volkstümlichen  
 Kraft der Sprache Pfarrer Schmid's alle Ehre macht:

### Scena II.

Der schwachgläubig Jud erzelt, wie es jm vmm  
 das herze gstanden / da er durch den Jordan zogen.

#### Jud.

Als wir diß Tag vß Setim kon,  
 schlügend wir ß Läger an Jordan.  
 Der was an allen gstaden vol,  
 da sagt man vns heyttter dazmal:  
 Morn wirt der grufam fluß still stan,  
 vnd ihr trochens füß durchen gan.  
 Ich pfyffet / dacht, das ist ein voppen.  
 herr myn, was groben fulen zotten!  
 Het von sechs hundert tusendt Man  
 myb vnd kind, als was darkon,  
 Jederman in der mytten Welt  
 bsunder, der synen kübel bstelt,  
 Vnd daruß gschöpfft mit ganzer macht,  
 so wurd es nit so vil han bracht,  
 Als der in kalten ofen blaßt  
 oder ein furß ins Remin laßt.  
 Dann das dücht mich ein selgne sag.  
 als aber kam der dritte tag  
 Vnd alle Läger brachend vß,

<sup>87</sup> Hans Salat; Vergl. Durrer, R., Bruder Klaus, pag. 667.

da zugen d Priester vor dem huff,  
Vnd fiengend an mit Gottes Laden  
ire füeß bloß ins wasser z baden.  
Da schranzt das wasser gar vngstüm,  
das mir myn har gar z himmel gieng!  
Vnd das vndertheyl gächlingen verfloß,  
das ober vber sich vff schoß,  
Sich gar vngstüm hinder sich reyß,  
das mir den rucken abran schweyß!  
Ich meyn es that vns d ougen vff,  
daß also brüelend vff ein huff,  
Wir meyntend, alle welt gieng vnder,  
so doset / ruschet es hinunder.  
d Kinder schruwend: mordt ewigs mordt,  
so vil forcht was am selben ort,  
Vnd da es ward ein wytte straß,  
als wol trochen vnd bannet was,  
Vnd d Priester kamend mitten dryn,  
da sy da müßtend stillstan syn,  
Biß lüt vnd vich, ja aller troßz,  
rübis und dübis durchin was,  
Da müßtend wir ouch alle dran,  
neben den Priesteren durchin gan.  
Erst da gieng der Ragen ß har vß.  
forcht, schräcken, zitteren, mengen gruß  
Empfiengend wir on vnderlaß.  
o wie was mir myn herz so groß!  
Ich wunscht z tusendmalen ans gstad,  
so hefftig schwigt ich in dem Bad.  
Myn herz gumpet und kloppfet grim,  
als het ich tusent küeffer drinn.  
O, wie gsach ich obsich so dick,  
gab den wasser schroffen böß blick,  
Dacht, jez falt himmel vnd ertrich yn,  
vnd müeßtend wir die gröpplin syn.  
Das vns das nit wer worden süß,  
herr bhüt / ich mein wir lüpfstind d füß!  
Ein jeder wolt zerst durchhin syn,  
damit er käme vß der pyn,  
Troltend vber ein andern vß.  
vnd do zletzt d priester kamind druß,  
Schoß der fluß mit grossen thösen,  
als kämind vß der hell die bößen.  
Diß alles het ich glat nit gloubt,  
also han ich sant Tomans houpt,  
Wer ich selbs nit gsyn vff der reiß,  
so starck gwaltig ist Gottes gheiß.

Während dieses zungenfertigen Ergusses sind ein Maurermeister und ein Pflasterknecht mit der Aufschichtung der zwölf Steine beschäftigt. Wie der Koch und sein Lehrjunge, so sind auch jene beiden volkstümliche Typen, die ihre Arbeit unter allerlei Possen verrichten; es begibt sich ein komischer Streit zwischen den Handwerkern und zwei Hauptleuten. Dann sendet Josua den **Velti Post** mit dem Absagebrief an den König nach Jericho und erklärt dem Volk die Bedeutung des eben errichteten Denkmals. Caleb verkündet den Hauptleuten die Absage und ermahnt sie, **hinnacht bsonder gütte wacht zu halten, denn wir sind dem find gar nach an der thür.** — Josua unterweist die Priester, für den Sieg zu beten und besorgt zu sein, daß auch der **oberig gmeiner huff, schrey zü Gott inn himel uff.** Die

### Scena III

ist äußerst dramatisch bewegt und gehört zum Besten im „Zug der Kinder Israels.“ Das Argument lautet: **Der Künig zü Jericho läbt hiemit in allem wollust sampt ganzem hoffgsind / wirt aber mit gar vilen erschrockenlichen pffyllen gar züm schrecken getriben wie hernach volget.**<sup>88</sup> Die Scene beginnt mit einem komischen Auftritt zwischen

#### Künigs Wunschenck zü Jericho

(„in allem zäch“) und dem Koch, die das Gelage des Königs mit seinen Dirnen zubereiten sollten, und darüber in Streit geraten. Es ist eines jener beliebten Zwischenspiele, das als typisches Beispiel für die derbe Spaßlust des damaligen Publikums vollständig wiedergegeben sei:

#### Wunschänck.

Das dich der ritt als Kochs angang!  
warumb sumest dich hüt so lang?  
Man muß dich gewißz bald anders leeren,  
dich mit vnbrennter äfchen berren!

#### Koch.

Du Täller schläcker, schwing grad da,  
wann dyn muß all im büß wilt bha!  
Du hast allweg Sant Küris plag!  
myn Raß ich an dyn muß gewißz wag!  
Kumm har, bist du eins manns werdt!  
louff büß, bring mir das lang Schwerdt!  
    Sy schlahendt jämertlich' einanderen  
    ganze löcher yn / die Nasen vnnnd  
    die ougen vß.

<sup>88</sup> Mit . . . pffyllen . . . : Todespfeile; allerdings ist im Spiel das Requisit des Todes nicht genannt. Er tritt jedoch auch anderwärts als Bogenschütze auf, so u. a. in Hans Sachsens „Comedi von dem reichen sterbenden Menschen“ 1549, deutsch nach dem lat. Spiel „Hekastus“ des Macropedius (Georg Lankveld). Im „Weltspiegel“ von Valentin Boltz 1550/51 ist er der Sensemann.

### **Keller.**

Gend frid / gend frid / was machend ijr?  
kömpt har, helffend da schenden mir.  
Boß furz, das kann ein essen syn,  
wann Mars mit fünften Koch will syn!  
Der Lüffel fräß von diser tracht,  
die in sym füwr Vulcanus macht,  
Dem gaßt sussen omb d Oren macht.

### **Inschenck.**

Ach jamer, wie ist der Brat keert!  
boß krisem, der Koch hat mich berret!  
Süde / röste er wie er wöll,  
er hat mich gwent mit syner Kell,  
Das ich jm nüt wil reden dryn,  
damit ich vorkom sölcher pyn.

### **Koch.**

Man sol sölchem schnuffkängel  
anrichten mit solch güttem bengel.  
Was sy nit brennt / unglöst laß syn.  
hab dirs füwr gschalt, dänck myn darby.

Nun nimmt Schmid den Faden da wieder auf, wo er ihn zu Anfang hatte fallen lassen: Der König von Jericho schickt sich zum Gelage mit seiner Buhlin an. Solche Schmausereien boten dem genußsüchtigen Geschmacke der Zeit dankbare Motive, teils als breite Sittenschilderung, teils zur Anbringung von Predigten wider Schlemmerei und Völlerei, denn in keiner Weise konnte die Mäßigkeit drastischer gepredigt werden, als im Anschluß an ein lychtfertig fröudmal. Diese Gastmahlszenen kommen fast in allen Stücken vor, selbst an vorsintflutlichen Banketten nahm man keinen Anstoß.<sup>89</sup>

Wie der Koch, war auch die Dirne eine immerwiederkehrende Figur. Sie personifizierte die Hauptlaster des derb sinnlichen 16. Jahrhunderts und stellte diese sozusagen öffentlich an den Pranger: denn nie verliere man die ethische Absicht des Reformationsdramas aus den Augen. Luther selbst betonte den moralischen Effekt von Zoten und Buhlerei in der Komödie, „da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfte lesen“.

Schmid läßt die obige Prügelszene durch den König und die Dirne ironisieren:

**Künig zü Coßbi, syner hürn.**

Wie gfalt üch das hüpsch hoffgünd?

<sup>89</sup> In Jak. Rufs „Adam und Eva.“

### **Coßbi.**

gar wol sy abgerichtet sind!  
Sind jr frölich durchlüchtiger Rüng,  
lönd üch gar nit erschrecken das gfind!  
Wir wend ein früsches müttele haben,  
einandern küssen / herzlieb haben.  
Hey du myn tusiger böser keib,  
wie bist du mir von herzen so lieb!

Nun hat man sich das Gelage vorzustellen: die gedeckte „Tafel“ wird aufgetragen, Scherz und wohl auch Saitenspiel begleiten die Festlichkeit. Der König aber schmust nach Herzenslust mit der Geliebten, sodaß dero Schlepsock angesteckt wird und das Gesinde zu einem allgemeinen Trubel mitreißt:

### **Coßbi schlepsock.**

.. Der Rünig vnd vnser Frouw  
find gar wol zmut, lieber myn, gschouw.  
Das wirt ein güte Kilwe syn!  
dischdiener kumm, schenck mir ouch yn!  
Iuch hey, boß Hasen Wolffs dräck:  
wie iß ich gern sölchen Späck,  
Der so bald kümt vnd gebraten ist!  
kömme / trinck mit mir, wer da dürst!

Im Höhepunkt der Völlerei erscheint auf einmal der Tod, und seine furchtbare Drohung verbreitet Entsetzen unter der ausgelassenen Schar. Welch gewaltiges Motiv in seiner lapidaren Kontrastwirkung! Es ist aber nicht Schmid's eigene Erfindung; der Verfasser lehnt sich an die Totentanz- und Jedermann- Tradition an, der ja heute noch eine erschütternde Kraft innewohnt.<sup>90</sup> Die Everyman-scenen stammen aus der englischen Moralität des 16. Jahrhunderts und sind in der Schweiz schon früh von den Dramatikern adaptiert worden;<sup>91</sup> bei Schmid allerdings in etwas grobschlächtiger Holzschnittmanier:

### **Tod.**

Ir trinckend / essend / mit vil pracht,  
vnd hand der stund gar niemen acht.  
Bwer sach ist güet männnle syn,  
by hüren, vberfluß vnd myn.  
Das mag üch niemand nemmen ab,  
biß ich üch würg den kragen ab.  
Derhalb so verfehnd üch gschwind,  
dich, Rünig, sampt dynem gfind,

<sup>90</sup> Vor allem in der heute häufig gespielten Bearbeitung des alten Kölner Jedermann-Spiels des Jasper von Gennep, 1539; bearbeitet durch Hugo von Hofmannsthal 1911/1921.

<sup>91</sup> 1529 im Zürcherspiel vom Reichmann und dem armen Lazaro; 1532 in Kolroß' Spiel von den fünferlei Betrachtnissen.

Dann ich üch nit mer ab wil lon,  
 biß jr mit mir züchend daruon.  
 Niemand ist mir zestarck noch z groß;  
 sobald ich yemandts bgryffen bloß,  
 Mit mynem durren finger da,  
 so muß er angendts nachen gan.  
 Ich rum der Rüngen Palast vß,  
 Gott gäb man träy sich / wind old pfuß.  
 Müß nüt destminder gstorben syn.  
 Kömmend all nach / ergend üch dryn!

**Narr, flücht den todt.**

Boß sygen blat, jr myne Herren,  
 lieber thüend disen grüwel beschweeren,  
 Das er hin züch, nit mer kömm har.  
 der todt körpel erschreckt mich gar.  
 Wenn aber vnser Großätte Rüng  
 dem grab zü müß vnd syn hoffgfind,  
 Das glück vff mynr sytten wirt syn,  
 an syn statt ich wird Rünig syn.  
 Gelt Rüng es wäre wol angleit,  
 als der ein dräck vff d nasen kleibt!  
 O Großätte, Großätte, ich hab nemis vernan.

**Rünig zü Jericho.**

Was haßt vernon, Hans, zeig mirs an.

**Narr.**

Ja, der Luffel wöll Apt werden.  
 ach lyden, war sol ich mich verbergen,  
 Wann du nit mer müßt Rünig syn?  
 wer weißt war wil der Narr dann hin?

Bange Ahnungen erfüllen den König:

Der Rünig schüttlet syn houpt / ist jm  
 an allen ortten zü äng / spaziert vnnnd  
 ersprachet sich mit synem Hoffmeister.

**Rünig.**

Mir ist diß tagen, bsunders d nächst,  
 fürwar eben gar nienen rächt.  
 Man darff gwüß bald etwas vernän,  
 ich bsorg, es wärd ein vffrür gän.

Ihm bangt vor den anziehenden Israeliten, um deretwillen Gott  
 Egypten mit den sieben Plagen heimsuchte, vor allem mit dem  
 Großen keibet, daß lüt vnd vech vol schwären war. Er fürchtet, als  
 syng omb sunst, da helffe kein wyßheit noch kunst; auf die Verbün-  
 deten ist kein Verlaß: Ir herz schlotteret wie ein nassz Kalb, man ist er-

erschrocken allenthalb. In dieser Verzagtheit kommt ein **Post** aus Israel; der Narr wittert frembde mår, dem **Kämmerling** will seine schnelle reiß nit gefallen und in der Tat, der Post bringt den Absagebrief Josuas. Der

**Cangler lißt die überschrift.**

Dem Gottslesterlich verventen künig  
zû Jericho, Gottes vnd myn synd  
Soll diser brieff in 11 geben werden,  
eb er werd hin gnon von der erden.

Ein kurzer Passus aus dem weitschweifigen Inhalt des **Missiff** mag genügen:

.. Es ist jez üwers kriegen nüt  
jr sind nit wie vor zytten lüt,  
Ja, üwer ding ist vff ein huffen  
als wyberwerck / frässen / suffen.  
Es wirt dich kosten dynen lyb  
ja ehr vnd güt, ouch kind vnd wyb ..

Dem König wird ganz schlecht; er ist gar erbleichet / weißt nit wo old wie. Da trifft, in gelungener dramatischer Steigerung, eine neue Hiobsbotschaft ein:

**Bott von Jericho.**

O, Herr künig, wengen ewigs mort,  
der synd ist schon vff vnserem port!

**Künig / erschrocken,**

Hör / schwung / du lügst / sag nüt daruon,  
wo möcht er so schnell durchhen kon?  
Der passz ist allenthalb verlent,  
wers waar, man hett mirs langest gseit.

**Bott.**

Ach losend, durchlüchtiger Künig,  
ich sagen üch groß wunder ding:  
Der Jordan hat sich gestart frü,  
ach Herr, ich sag kein lügt hie,  
Von jm selber gar wyt vffthan,  
hat all vnser synd durchin glan,  
Die hand sich glägeret in Gilgal.  
o wee, todtne lüt sind wir all!

**Künig.**

O wee, mir zitterend händ vnd füeß.  
mir ist, ich rage an eim spieß.  
Schickend vß in alle Künigrich,  
das man schnell vff sey, helff vns gluch.

Die steigende dramatische Linie erreicht ihren grotesken Abschluß in der Person des **Tüffel hegan**, der schon den guten Braten riecht und „Henfle Figbon s füwr anschürgen“ heißt, um den König bym senl z bhaltten vnd gwaltig mit im Faßnacht z han. Der Engel aber verscheucht den Teufel und heißt Josua (Simultanspiel!) die erste Beschneidung der Kinder Jsraels vorzunehmen. — Die

### Scena III

bedeutet keinen Fortschritt der Handlung. Rachab, der von den Spähern Sicherheit versprochen worden war, versammelt Vater, Mutter, Brüder und Freunde, und zeigt ihnen an, daß ihre Sippe nichts von den Israeliten zu fürchten hätte. Sie hängt als vereinbartes Zeichen das Rosenfarb Senl zü dem Fenster vß. Auch

### Scena V

bedeutet keinen Fortschritt. Sie handelt Wie sich die Burger zü Jericho ghalten und schildert äußerst lebhaft und bildkräftig die Kopflosigkeit in Jericho: <sup>92</sup>

#### Verzagter Burger.

Ich han mengen vnfall erläbt,  
vil kummer, lyden, trübsal ghebt  
Vnd vermeint, es sölle nun vß syn,  
ach so erhebt sich erst not vnd pyn.  
Das volck das da btrübt den umbkreiß,  
hat mir myn hemmlin gmachet heiß,  
Wyl es so nacher zü hin gruckt.  
der tüffel hats wol gfürt vnd gschickt,  
Das sy so wunderbar sind kon  
gächling trochen durch den Jordan,  
Welches mich so grusam erschreckt,  
myn herz mit forcht / zitteren ersteckt.  
Mir gruset / schlotteret / hend vnd füeß,  
als wenn ich angenz sterben müeß ..

Er klagt um Geld und Gut, das er zurücklassen muß: hüpsch gülten vnd lust hüser, darzü syn läben; lieber thusendt Pestilentz für dise böse Concienz:

.. Mir ist summa angst allenthalt,  
schlotteren wie vff dem schrag ein Kalb,  
Dem ß Messer in die källen wütscht.  
bin nit bherzget, weiß gar kein frist,  
Dann mir ist vor, wir müßind dran  
mit sampt der Statt alle zgrund gan.  
Dann wer wil das Volck machen vß,  
dem da ist gwichen der groß fluß,

<sup>92</sup> Jos. 5, 1.

Deß jederman erschrocken ist,  
forchtsam / herzloß / füler dann mist?  
Herz / sinn vnd gmüt ist als dahin,  
sind nit gewisser todt lüt vorhin.

### Der gemein Burger

hat nichts zu verlieren; er schickt sich resigniert in das Unvermeidliche:

Wie wol ich gern wolt läben lang,  
gott gäb wie ich am crüße hang  
Vnd angst vnd nodt täglich muß han,  
soß doch muß sijn, gan ich gern dran . .

Besonders da heß den rychen kein Gold noch fründtschafft hilfft  
und sie mit den Armen d kag durch den bach züchen müssen. Der

### Waghals

sucht die Mitbürger aufzumuntern: Sij sind doch nit so gar verzagt —  
es sind doch Helden üsen hie, die dapffer gstritten he und he. — Wir  
wend mit gwärff / gschoffz vnd steinen, zur Muren lassen schmöcken  
keinen! Der

### Vor venner

hat Angst vor der Übermacht der Feinde: vnser jeder wol hundert  
hat, die einer für sich selbst muß bstan, wil ers über d mur yn nit lan.  
Er ermahnt seine Getreuen, sich wol zu halten, wie üwer fründ vnd  
frommen alten. Der

### Venner

verspricht ihm, Trüm / vffrecht / am Rüng zu sijn und vertraut auf  
die Tapferkeit der kleinen Schar:

. . Wie stat mir das venly so recht,  
sind nit so gar zaghafte knecht.  
Boß schwarz krisam older triag,  
ein jeder wie ichs gwaltig wags . .  
. . Es lyt nit an vile der lütten,  
wenig könnend oft wol vil bstritten . .  
. . Wir wend den sijn nit yn hin lan.  
ee muß der kazen ß har als vß gan.

Drastisch schildert der Roümling den reisigen Betrieb der be-  
waffneten Männer und schimpft auf die Kopflosigkeit der Weiber:

### Roümling.

. . Der buzt sijn harnest / der sijn spieß,  
der lügt vmm ancken vnnnd gmüß.  
Die empter sind schon sijn erwelt:  
der vff thürn / der vffs züghuß bstelt.  
Es ist ein louffen in der stat,  
ein jeder etwas zrüsten hat,

Besonders die reiffigen knächt  
 hand mit rennen wildes gfächt.  
 Allein die krützlosen wyber  
 hand ein wild hülen hin vnd wider.  
 Die förcht jres kindts, die jres mans  
 die den hünneren / jäne jro gans,  
 Es ist ein sömlichs grynen / klagen,  
 das ein ganz land möchte verzagen.  
 Man sölt sy fast vff d müler schlan  
 vnd heiffen über d kuncklen gan . .

Der verzagte Burger kann sich jedoch noch immer nicht beruhigen; er kennt die Grausamkeit der siegreichen Israeliten, indes der Waghals als Held zu sterben wünscht:

#### **Verzagter Burger.**

.. Obschon vil küngrych zamen gstanden  
 hand sy gfiget in allen landen  
 Lüt / vnych / kleins / groß / jungs / alts  
 ermürt / erschlagen mit hers gwalts.  
 Die kleynen jungen blutten kind  
 vor jhnen nit sicher gsyn sind.  
 Wie handts sjs mögen im herzen han,  
 so kleine kind ztodt schlan.  
 Es ist fürwar ein grusam ding!  
 drum schekend die sach nit ring.  
 Es solt der mütter jr herz brächen,  
 Wann sie muß gsehn jr kind erstächen.

#### **Waghals.**

Es ist besser jung kon ins grab,  
 so kumpt einer der marter ab . .  
 .. Ermorgen schnell an einem spieß  
 dunkt mich fry syn träffenlich süeß . .

### **Actus III. Scena I**

handelt von der zweiten Beschneidung der Kinder Israels nach Josua 5, 2–9. Reden der Priester **Melisedech, Phineas und Eleasar.**

#### **Scena II.**

Dem **Josua** erscheint der **Engel** Gottes und gibt ihm Anweisung zur Eroberung Jerichos. Diese Scene ist genau nach der biblischen Vorlage<sup>93</sup> behandelt. Sie ist in synoptischer Darstellung vollständig im I. Teil dieser Arbeit abgedruckt, worauf hiermit verwiesen sei.

<sup>93</sup> Jos. V, 13–15; VI, 2–7.

### Scena III.

Die gemeind wird durch die zwo guldin posunen zusammengerufen zur Entgegennahme der Ordres durch Josua und Phineas.<sup>94</sup>

#### Eleaser ermanet die kriegslüt

in einer langen Predigt, die wörtlich nach dem siebenten Buch Mose versifiziert ist.<sup>95</sup> Ein kurzes Beispiel nur:

7. Mose:

2. Und wenn sie der Herr,  
dein Gott vor dir dahingibt,  
daß du sie schlägst, so sollst  
du sie verbannen, daß du kei-  
nen Bund mit ihnen machest  
noch ihnen Gunst erzeigest.

3. Und sollst dich mit ihnen  
nicht befreunden.

5. Sondern also sollt ihr mit  
ihnen tun: Ihre Altäre sollt  
ihr zerreißen, ihre Säulen zer-  
brechen, ihre Haine abhauen  
und ihre Götzen mit Feuer  
verbrennen.

Schmid:

.. Aber da lüg by ljb vnd läben,  
wann dirs der Herr in d hand wirt geben,  
das du sy jm verbannist gar,  
wie du gnügsam hast ghört biß har.

Mach kein puntnuß nienan mit jn,  
ouch gar kein ehe mit jn annim..

.. Erzeig jnen kein gunst noch gnad,  
kein gemeinschaft / fründschafft mit jn hab.

Das aber sönd jr mit jn thûn:  
so bald er statt vnd land yn gnan,  
Was athen hat als z tod schlan..

.. Ire sylbernen höchinen  
die altär / hochweld vnd gözen,  
Was summa deß tüfflist werck ist,  
sönd jr vertilcken vffs hindrist.

Ja z stoub vnd z äschen brennen gar,  
das daruon nit köme ein har..

Zum Schlusse folgt noch eine Predigt des Phineas, der den trü-  
men huff der Israeliten zur Gottesfurcht ermahnt und endlich zum  
Kampf gegen Jericho aufruft: hiemit hun vff, so wend wir dran!

Diese langweiligen, moralisierenden und für die Zeit so typi-  
schen Reden werden nun in

### Scena IIII

abgelöst durch die lebhaftere Handlung von der Einnahme Jerichos:

Man zücht sechsmaal omb Jericho / sagt  
ein jeder Houbtman syn theyl darzû /  
vnnnd ist Israel jhr kriegßrecht vorgeoffnet.

Dabei fällt manch hartes Spottwort wider die belagerte Stadt,  
das von der kernhaften Sprache Schmidts zeugt:

<sup>94</sup> Jos. VI, 10—24. Vergl. auch hier die vorerwähnte synoptische Darstellung dieser Scene im I. Teil dieser Arbeit.

<sup>95</sup> Schmid nennt als Quelle: Deut. 4. 7. 33.

### **Elidad vom stammem Benjamin**

als man einmal omb Jericho zogen.

Wir sind einmal omb d stal zogen,  
nit einer hat sich wöllen roden.  
Sy hand sich grad still wie die Mühlin,  
ligend verzagt also z tüßlen.  
Dann jnen stund vnd wyl ist zlang,  
der starck hal Jars Pasunen klang  
Ist in aller herzen erschallen,  
das jnen sinn, herz, gmüt empfallen.

### **Buki vom stammem Dan.**

Juchsgend, der vogel ist im schlag.  
landts schwißen gnüg, sy sind im bad.  
Wir wend jnen dnät dermassen bryben,  
vnd die hauptreiff so gwaltig tryben,  
Das nit ein har müß kon daruon.  
wend sy leren uns d statt vorhan.

### **Hanuiel von kinderen Ephraim.**

Sy güglend allenthalb härufß,  
wie vß der fallen gsicht ein muß,  
Die lieber wer vff wytter heid,  
dann gfangen syn in sölichem leid . .  
. . Drumm züchend stark dran vnd blasend vff,  
so volget vor vnd nach der huff.

### **Elizaphan vom stammem**

Sebulon.

. . Wir sind früsch / mütig / gar kernhafft  
bewapnet starck mit Gottes krafft.  
Nit einer, der zaghaftig sey.  
sind all schnizig an die Statt frey . .  
. . Wir wöllen mannlich schlan dryn,  
das blüt gegen dem Himmel sprükte syn.

### **Elidad.**

. . Man sicht kein wacht vff jro türnen,  
kein rüstung / füwr / anlouff vnd stürmen.  
Sind, als het sy der keib all gschlagen,  
als wärendts tod vund gar vergraben . .  
. . O wie mag jnen tutteren,  
das herz gumppen / die knüw schlotteren . .  
. . Sy zitterend wie die schwynn im stall,  
wenn mans anfacht nen von der zall,  
Vom stal vßschleipfft, sy sticht in hals,  
grad also stats omb sy dißmals . .

Und damit die Moral der Geschicht' nicht vergessen werd':

.. Also verzagt Gott herz vnd gmüet,  
wo man verschütt syn huld vnd güet:  
Da ist nüt dann forcht / angst / not  
schräcken / verzwyfflung / ja, der tod.

Vor dem vierten Umgang hält einer der Hauptleute Musterung;  
seine Befehle entbehren nicht einer gewissen Bedeutung zur Kenntnis  
der Marschordnung eidgenössischer Milizen des 16. Jahrhunderts:

#### **Semuel.**

.. Streckend die häls, schwingend die spieß,  
in glychem schrit bhaltend die füeß.  
Jeder hab syns mans vor jm acht.  
trybend nit zsyn mütwillen noch bracht.  
Trägend d spieß rächt hoch / eben grad,  
dem vorderen gegen der knüw rad.  
In glycher mytte glider gond.  
so die vor üch / ouch jr still stand.  
d Schwärder plampend nit hin vnd har.  
verirrend nit wie d krygen Schar.  
Ein styffe grade ordnung bhand.  
huy vff, züm vierten mal vmschland.

Als man sechsmal um die Stadt gezogen war, meinte der

#### **Vantast vß Israel.**

.. Das vmbhen plampen schetz ich nüt,  
man achtet vns für zaghaft lüt.  
Wir schlumpend omb d Statt, schetz ich frey,  
wie die Raß omb den heissen bren ..

Ungläubig, wie er ist, gibt er nichts auf die Botschaft der Priester,  
welche verheißten, daß man beim siebenten Umgang mög die Statt  
nider blasen; ein Sturmloch wäre besser:

.. Hettend jr d pfaffen daheim glan  
vnd gheissen über büecher gan.  
Syn sagen vil vom sibenden mal,  
so man drumm züch, die Statt zerfal ..  
Ob man die Statt mög nider blasen,  
ee wurdendts schmeizen all in d hosen,  
Ob von dem bläst d Ringmur vmbfal.  
so wir aber in sturms wyß all  
Mit ganzer macht d Statt luffind an,  
da wurd ich besseren glauben han ..

Diese Scene wird durch eine moralische Ordonnanz des Caleb  
an die Kriegsknecht beschlossen:<sup>96</sup>

<sup>96</sup> Vergl. 5. Mose 23, 10—26.

### **Caleb.**

.. Wann du in krieg züchst, spricht der Herr,  
hüet dich vor allem bösen feer.  
Bil meinend es sey alles recht,  
wie schandtlich joch handlind kriegsknecht.  
Schrhent: es ist güt kriegsrecht gsyn  
wendts also als vertädigen syn.  
Bil andrist aber ist Gottes gheiß.  
der spricht, wann du züchst in die reiß,  
So hüet du dich vor allem bösen,  
heißt dich nit ställen / schweren / töfen.  
Du syngist daheim oder duß,  
so thû recht / biß fromm ohn verdruß.

### **Scena V.**

Nun erfährt die Handlung plötzlich einen Unterbruch. Das komische Element, das seit der Jedermannscene zurückgedrängt worden war, verlangt wieder einmal gebieterisch sein Recht und Schmid läßt sich zu einem ausgiebigen Zugeständnis herbei. Wie in der ersten Scene des zweiten Actes ein thubgraumer Endgnoß, so sorgt jetzt ein rauwer Langknecht für den volkstümlichen Humor:

Ein rauwer Langknecht hat vff dise  
ordinanz flyssig acht / die gfalt jm  
nit vnd spricht.

### **Langknecht.**

Boß martis nacht, ich bin har kon  
in hoffnung ich wurd überkon  
Gar güte büt, so hats mir gefelt,  
wie wol ich brüefft worden vnd bstelt,  
Dann jr ordinanz gfalt mir nüt;  
es sind für mich gar nit kriegslütt.  
Wenns all wend Priester vnd fromm syn,  
so ghyendts ß tüffels nammen hin . .

Auch ein **Büb** hält nichts auf der strengen Ordonnanz des Caleb des graumen alten Pfaffen: Boß klufft, ich dacht, so bald ich sach . . . der tüffel het syn sach erdacht; und eine liederliche **Frouw** will mit „bñß har / seß / seß / bäklin“ den Landsknecht in fruchtbarere Gegenden locken, wo sie bald besseren Dienst erkriegen: da rouben, ställen gilt vnd liegen. Wie sie aber den ernsthaft man kommen sieht, drückt sie sich eilends hinweg, denn dieser ist

### **Ein Jüdischer Hsenbyffer**

mit dem der Landsknecht sogleich in Streit gerät:

Farhin, farhin, du rümpst ons nüt,  
wir nemend nit an sölich kriegßlüt . .

**Lanzknecht.**

Was / wöltst du mich rechtfertigen?  
werst vff der heid, wölts dir wagen! <sup>97</sup>

**Jud.**

Zien dich dyn straß, du fräche hut,  
damit dyn läb nit werd vßgrüt!

**Lanzknecht.**

Es müeßt dynner menger syn hie,  
eb ich ab dem plaz wöll flie.  
Bist du ein redlich kriegßknecht,  
kum har, verschon nüt, weer dich rächt!

**Jud.**

Ich kumm har in Gottesnamen,  
vnd in zwelff Israeler stammen.

Der Jud schladt den Lanzknecht nider.

Nun hefts, lig todt / darnach gstellt hast.  
wirst keim mer syn ein oberlast!  
Wenn dem fuchs syn belz alt ist gar,  
bringt er jn felbs dem kürsynar.

Dieses schmäbliche Ende des großmäuligen Landsknechts kommt nicht von ungefähr. Der schweizerische Reisläufer rieb sich beständig an seinem kaiserlichen Rivalen, der ihm seit den Mailänderzügen Rang und Ruhm streitig machte und in unzähligen Spottliedern drohte „den Etter Heini über das Kuhmaul zu hauen“. Die derbste Antwort erteilte dem Landsknecht der Berner Dichter, Maler Niklaus Manuel 1522 in seinem ungebärdigen Biccocalied, und auch die späteren Dramatiker wurden nicht müde, den Landsknecht in möglichst wenig schmeichelhafter Weise herumzuzausen, über den das spottsüchtige Volk ohnehin schon reimte: **Tüffel, friß mönch, schuß landsknecht und wüsch den arsch an pfaffen, sie machend uns zu affen.**<sup>98</sup> Schmid geht sogar weiter, indem er den Landsknecht zum bramarbarisierenden Hanswurst herabwürdigt, dessen Leichnam noch den Teufeln zur Kurzweil dienen muß:

Die frouw wil jm z trincken geben,  
die tüffel kömend vertribend die

---

<sup>97</sup> Vergl. im Sundgauerlied 1468: wil man's d'eidgenossen nit erlan, so muoß-tend's aber in d' wite kan. Sie jehend, wir dörfind nit ußer kan. Der Landsknecht prahlt, wie seinerzeit der elsäßische Adel, die Bauern sollten nur einmal aus ihren Bergen ins ebene Feld hinaus kommen.

<sup>98</sup> Vergl. Bächtold pag. 246.

### **Frouw.**

Ach Langbursch, stand vlendts haruff,  
erfaß die fläsch vnd gwaltig suff.

### **Der erst Lüffel.**

Es ist mir aber ein vogel im schlag,  
kumm jugs, das ich aber hab  
Ein roub in vnser kuche bracht.  
lüg du zü, das er wol werd kocht.

### **Der ander Lüffel.**

Das ist mir lieb, hab allzint sorg,  
wo etwan einer sterb old worg,  
Das du im klauwen bhaltist wol,  
darumb ich dir ouch lonen sol;  
Ja güte güte küchle bachen,  
das du singen magst vnd ouch lachen;  
Güt alt hären im arßloch bräglen,  
das du sy adenlich magst gnäglen.  
Lupff vff, der wirt vns nit entgan,  
es werdend bald mehr nacher kon.

Wir erkennen aus dieser Scene, daß die Schmid'schen Teufel tolle Spaßmacher sind. Schmid folgt der Tradition der spätmittelalterlichen Oster- und Fastnachtsspiele,<sup>99</sup> wo der Teufel, ähnlich wie die Typen des niedern Volkes: Bauer, Söldner, Koch, Dirne, durch seine widerborstige, ungewaschene und mit gottlosen Flüchen gespickte Rede, aber auch durch sein natürlich-burleskes Auftreten, im Gegensatz zu der langweilig-steifen Haltung der edleren Personen, und durch die grotesk-fantastische Tracht das Volk zum Lachen reizte. Es ist der dumm-dreiste Teufel, dessen unterhaltende Rolle seit dem Ende des 15. Jahrhunderts vom Narr und seit 1573 vom Hans Wurst streitig gemacht wurde. So kurz diese Scene ist — sie findet ihre bessere Parallele am Schluß des letzten Aktes — so interessant ist sie theatergeschichtlich. Der Teufel Spaßmacher<sup>100</sup> hatte nämlich durch die erneuerte Gottesgelehrsamkeit der Reformation eine ideelle Umwandlung erfahren: Bei Luther und Zwingli ist er rein biblisch der ernstgenommene Ursäher aller Laster und Ränke und somit erscheint er bald auch in der Literatur als der metaphysische Gegenspieler

<sup>99</sup> Vergl. oben II. Akt, III. Scene, wo der Teufel Heßan mit dem König gwaltig Fastnacht han möchte.

<sup>100</sup> Ursprünglich wohl eine Verschmelzung heidnischer Fruchtbarkeitsdämonen mit dem biblischen Widersacher. Vergl. übrigens: Max Osborn, Die Teufelliteratur des 16. Jahrhunderts in den Acta Germanica III. 3. Berlin 1893. Über die Teufelsmaske: Max Herrmann, Forschungen zur Theatergeschichte, pag. 492 ff., mit guten Abbildungen aus J. Ruofs Weingartenspiel 1539.

aller guten Kräfte. <sup>101</sup> Satan tat es nicht allein: er trat mit einer Schar von Gehilfen auf, den personifizierten sieben Todsünden, und da man bei der rohen Spieltechnik innere Konflikte noch nicht darzustellen wußte, so projizierte man auch diese in eine Reihe von Spezialteufel hinein, sodaß bald eine genau gestufte Teufelsmythologie die Bühnen des 16. Jahrhunderts bevölkerte.

In der Schweiz erschienen die ersten allegorischen Bühnenteufel schon um die Mitte des Jahrhunderts, <sup>102</sup> doch gelang die künstlerische Umwandlung der Spaßteufel in ernsthaft bewegende Sinnbilder erst dem barocken Drama der Jesuiten <sup>103</sup>. Schmid ist somit auf der althergebrachten Linie stehen geblieben und er mochte hierin den Geschmack seines Publikums wohl eher getroffen haben, denn noch 1596 passierte es einem Autor, daß er unter dem Drucke der öffentlichen Meinung die ursprünglich ernst konzipierten Teufel seines Spiels in lustige Teufel zurückverwandeln mußte. <sup>104</sup>

Der Faden der biblischen Handlung spinnt sich nun weiter in

#### Actus IV.

Merkwürdigerweise fehlt im Text diese Bezeichnung, sowie auch jegliche Sceneneinteilung. Die Zäsuren sind jedoch aus dem Scenarium ersichtlich. <sup>105</sup> Sehr lebendig beginnt

#### Scena I.

##### Caleb.

.. Am Jordan vff Moabiter veld  
ist alle junge mannschafft zelt ..  
Die jezig zal, die trifft sich an  
by sechsmaal hundert thufend man ..  
Deshalb, jr Houptlüt, sind vermandt,  
betrachtend flyssig üwer ampt.  
Fürend die kriegslüt tapfer an,  
heiffend sie manlich dryn schlan ..  
Ja, die ganz Statt fallen muß,  
da lauffe jeder gstracktes füß  
Für sich mit vngstümi in die Statt;  
erschlachend als was athen hat!

---

<sup>101</sup> Zuerst in Rebhuns „Hochzeit zu Kana“ 1538, dann aber vor allem seit dem „Hofteufel“ des Johann Chryseus 1545.

<sup>102</sup> 1549 im „Widerchrist“ des Zacharias Bletz.

<sup>103</sup> Vergl. Eberle pag. 246, Anmerkg. 37.

<sup>104</sup> Ritß in seinem „St. Wilhelm“, Vergl. Eberle a. a. O.

<sup>105</sup> Siehe im I. Teil zu Anmerkg. 40.

Allein nun keiner syge zag,  
dann das ist hüt eben der tag  
An dem Gott die Statt will vßrütten  
mit jrem Rüng, vech vnd lütten.  
Drumm füerend d knecht dapfer an d synd  
wie jr oft mals ermanet sind.  
Welcher z hinderst / z forderist sol syn,  
das weißt ein jeder kriegsman syn.

#### **Buki.**

Die ganz gmeind hat sich grüst,  
an d synd hin sy vbel dürst.

#### **Der fünfft Houptman.**

Sy hand sich gwaltig zammen gstellt,  
ein jeder stamm in seiner zelt.

#### **Der sechßt Houptman.**

Mit gwer vnd harnest findts wol bugt,  
vor fröüd myn herz im lyb vffhugt.

#### **Eleazarus bättet vor dem sturm.**

O Israel, kniew nider b hend  
wyl üch hüt Gott gibt d synd in d hend.  
Mit jr: sonder er wil schlan.  
so rüeffend in gar herzlich an,  
Das er üch gnad vnd glück wöll gän  
hiemit helffe þglobt land ynnän.  
O Gott, wyl du allmechtig bist,  
was du globst, gar slyffig haltist ..  
Send den, der Josua erschein <sup>106</sup>  
zestritten für dyn helge gmein,  
Vff das alle welt dich erkenn  
vnd wir dich ewig lobind denn.  
Das bitten wir vnd sprächend Amen.  
hiemit früsch vff in Gottes namen.

#### **Josua.**

Nun züchend omb d Statt siben mal!  
nieman ein wort mer reden soll,  
Biß ich üch heiß ein feldgshrey machen,  
dann sönd jr schreigen / Tuchzgen / lachen.  
Das haljarshorn vnd die pasunen  
blasen das man möcht erstunen.  
Dann fall jeder für sich in d Statt  
schlandts als z tod wie Gott botten hat.

Als man siben malen umbzogen / <sup>107</sup>  
redt Josua gar lut:

<sup>106</sup> Der starke Engel; vergl. III. Akt, 2. Scene.

<sup>107</sup> Jos. VI, 10

Blasendts horn vnd pafunen vff!  
 ein feldgſchrey mach der übrig huff!  
 Vertilgend alles in der Statt,  
 lüt vnd vech, was das läben hat,  
 Vßgnon Rachab, die ſol ſyn gfrift,  
 vnd was by jro im huß iſt . . <sup>108</sup>

Man blaſt mit aller macht / die  
 Statt falt nider / wirt als jämertlich  
 z grund gricht. <sup>109</sup>

### **Spricht ein Priester.**

Lobend alsam den Herren Gott  
 über die großmechtige that . .  
 Das er die groß / veſt / künigliche Statt  
 ſo ſchnel zerzert / zerſchüttlet hat,  
 Vnd vff ein huffen z boden gſchrenkt,  
 was läbig gſyn erwürgt ſo bhendts,  
 Als wer ß gmür / Türn / pappiry gſyn  
 vnd jre burgen wie hünlin . .  
 In d ewigkeit werd dyn nam globt.  
 gott geb wie doch der ſyend tobt,  
 So iſt er gegen dir ein flo,  
 drumm lobend / juchzgend vnd ſind fro . .

Nun heißt **Eleasarus** alles gulbin / ſilbrin / ehrnin vnd ſſne gſchir  
 zü des Herren ſchaz ſammeln und **Josua** ſendet die **Spächer** aus,  
 die Sippe der Rachab herbeizuholen <sup>110</sup> und des Königs Leichnam  
 unter dem Haufen der Erſchlagenen zu ſuchen. Indes die Späher  
 ausziehen

wirt der künig zü Jericho vnder den  
 thodnen lütten funden / züm boum  
 geſchleickt vnd an ein aſt vff geſtrickt,

bis zabend ſo d Sun vnder gadt, wie das Moſes beuolen hat. Dann  
 bringt man den ganzen roub für Joſuam.

### **Caleb.**

Ofend Joſua, gſend, ſind güts müts  
 was vnzalbarlichen groffen güts  
 Lißt man zefamen in der Statt.  
 kein menſch des glynchen gſechen hat.  
 Vor vülle mags die welt nit zellen.  
 juchzgend, frologkend, lieben gſellen! <sup>111</sup>

<sup>108</sup> Jos. VI, 16—17.

<sup>109</sup> Jos. VI, 20—21.

<sup>110</sup> Jos. VI, 22.

<sup>111</sup> Jos. VI, 24.

Nun kommend die Spächer für der Rachab huß wo sich eine rührende, tiefmenschliche Scene abspielt:

**Der ander Spächer.**

Rachab, lieber, wo bist Rachab?  
kumm har zü ons ylends herab.  
Wir sind die zwen frömbde man,  
die du am seil herab hast glan.  
Nun har mit allem dynem gfind  
für vnseren Herren rösch vnd gschwind.  
Sind frölich, es wirt üch wol gon.  
jr kömmend frey hüt alle daruon.

**Rachab.**

Ae Gott sey globt, das jr hie sind.  
o vatter / mütter / kömend bhend.  
Es sind grad hie jez die zwen man,  
von denen üch vil zeigt hab an..  
Lieber kömpt redlich myne fründ  
mir nach, vnd wie ich, jr ouch thüend.  
Wir wend ganz trungenlich sy bitten,  
mit demüt vnser läben entschütten.

**Rachabs schwöster sun.**

O großäte / mütter, ach Rachab,  
man will vns ß läben stächen ab.  
O wee, wir müend d hüt anhin han.  
ach vatter, bitt slyffig den man,  
Das er vns wölle läben lan,  
dann er grufam erzürnt ist.  
Hat in der Statt als tödt, zerknift.  
sag, wann er mich wölte lan läben,  
Ich wette myn Terentium jm geben,  
ein ganzes büch Pappir darzû,  
Damit ich möchty haben rüw.

**Rachab.**

Myne kind biß tröst, wir kömmin daruon,  
wend Gott loben in himmels thron;  
Es gschicht vns nüt, grynind nun nit,  
Israels Gott vns immer sicht,  
Das weiß vnd glouben ich styf vnd vest,  
dann in myn herzen er ligt znächst.

So sy für Josuam kommend . . . fallend Rachab vnd all jr gfind für Josuam nider vnd begärend gnad, **Vatter, Mütter, Brüder** und **Magt** ein jedes in seinem eigenen Spruch. **Rachab** will ihm ewig lybeigen und sein süßwüsch sein, und von eindringlicher Wirkung ist der immerwiederkehrende Reim:

„A myn Herr, thöndend vns nit,  
das ist vnser die höchste bit.“

**Josua** gewährt die Gnade, an ein neutestamentliches Zitat anknüpfend: <sup>112</sup>

.. Wyl aber du an Gott haft gloubt,  
die Statt soll werden also broubt,  
Deßhalben den botten gûts than  
vnd ouch ein end von jnen gnon,  
Sy wellind fristen iüwer läben,  
so bald die Statt vns werde gäben,  
Drumb wend wir üch halten den end  
vnd aller dingen nüt thûn zleid.  
Vwer lyb / läben / hab vnd gût  
soll frey gschirmpt syn in gütter hût.  
Doch das jr sygind ouch wie wir  
in glaubens sachen für vnd für,  
Sind ghorfam / frumb / machend nüt krumb,  
so hand jr ewig blaz by vns. <sup>113</sup>

#### **Der Rachab vatter dancket**

und bekennt sich freudig zum Judentum: Vwer gloub vnd Religion,  
sol nit vß vnserem herzen kon, desgleichen

#### **Der Rachab schwöster.**

Den einzigen Gott will ich ehren  
vnd mich nüt anders lassen lehren.  
Eüwer bruch / sitten vnd gwonheit  
wend wir halten in d ewigkeit ..

**Rachab** aber schüt all jr gût vnd hab zû des Herren schaz, Israels  
Gott z danck vnd z ehren. Indessen eilt **Elidad** herbei und fragt Josua:  
Sond wir ouch d Statt zünden an?

#### **Josua.**

ja, sy soll jm füwr vff z bulffer gan.

Dann sendet er wiederum die Späher ins Land hinaus um die  
Stadt Aj zu erkundschaften: wo man kumlich vnd gschwind mit fortel  
in d Statt käm. <sup>114</sup> Die Stadt Jericho aber wird anzündt und damit  
endet die an echt dramatischem Leben reiche Scene.

### **Scena II.**

Die biblische Handlung erfährt nun auf einmal eine dramatische  
Retardation: das Blättlein der bis jetzt siegreichen Israeliten scheint

<sup>112</sup> Ebräer XI, 31: „Durch den Glauben ward die Hure Rachab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.“ Dieser Satz des neutestamentlichen Thimotheus im Munde des alttestamentlichen Josua ist typisch für die historische Unbekümmertheit des 16. Jahrhunderts.

<sup>113</sup> Jos. VI, 25.

<sup>114</sup> Jos. VII, 2.

sich zu wenden, sodaß der glückliche Ausgang verzögert wird; die Spannung steigt. Dies ist umso bemerkenswerter, als Spannung, dramatischer Zwang und Rhythmus, im Volksspiel des 16. Jahrhunderts nicht beabsichtigt war. Dramatisieren hieß damals, den epischen Stoff mit verteilten Rollen rein episodisch dem leseunkundigen Publikum vorführen, oder, wie der Franzose richtig sagte „mettre par personnages“. <sup>115</sup> Anschwellende Gegensätze, Konflikte zwischen In- und Umwelt des Helden, tragische Schuld, Gemüt und Schicksal, all diese Spannungselemente waren unmöglich, da Charaktere und Ereignis für den Dichter schon ein starres a priori bedeuteten. So ist denn auch die dramatische Retardation dieser Scene kein Stilmittel des Dichters, sondern einfach ein gegebenes Motiv der Vorlage. Durch den Rildhendiebstal des Achan kommt das Volk in Unglück und gerät vor Gott in Bann, wie die Bibel berichtet; <sup>116</sup> Schmid folgt getreulich seiner Quelle:

**Achan** stilt heimlich.

Wo bist wjb, ich hab ouch myn theil!  
 lüg welch ein köstlichen mantel  
 Sampt einer schön gar güten büt.  
 der sturm wird mir schaden gar nüt.  
 Sähin / verbirg in angenß glich  
 sampt dem was drin vnder herdrich.

**Achans wjb.**

Das will ich thün, aber by lyb  
 halt dich still vnd die sach verschwyg,  
 Dann wann die that wurd offenbar,  
 dyn läben wurd vßgrüttet gar.

Nun versetzt uns das Spiel mitten in dieser Scene an den Hof zu Aj (Simultanwanderung!). Es ist gerade ein großes Fest im Gang, ein raßlen bis in die nacht. In den Trubel hinein tragen ausgesandte Boten die Nachricht vom Falle Jerichos. Die

**Künigin von Aj da sy vernimpt**

wie es zu Jericho gangen / strafft  
 ihr Hofgfind.

Gelt, gelt, jr Spillüt, rauwe hüt,  
 die vmm vil straff / warnung gend nüt,  
 Ir werdend bald vom spilen lan  
 vnd mit dem synd gnüg d schaffen han.  
 Den Bachum hend jr gnüg verehrt,  
 d raach wirt üch bsüchen mit dem schwärt . .  
 Vch gwüßlich warlich, ich nit spot.  
 o Künig, kömpt har, helfend mit rat.

<sup>115</sup> Creizenach I, 210.

<sup>116</sup> Jos. VII, 1–25. Vergl. auch im 1. Teil die synoptische Darstellung, 3. Scene.

### **König von Aj.**

Sag har, was dir anglägen ist.  
ich gſich, das dir etwas gebrist.  
Biß güter dingen, ſiż hie har,  
laß truren ſyn, du biß on gfar . .

### **Königin.**

Ach König, König, Edler Herr,  
ich ghören gar klägliche mer,  
Das die Egyptiſche Ziegelknecht  
Jericho hand gſtürmet näch.  
Ja kleins vnd groß erſchlagen als.  
jeż wirt es kosten vnſern halß.  
Hilff raht, das wir kömminde daruon.

### **König zu Aj.**

wir wend den bättleren wol wider ſtan.  
Biß frölich hä lieber myn,  
se gſchicht vns gar nüt, nun nit gryn.  
Wir wend all vnſere beſte krafft,  
ſampt loblicher veſter ritterschafft  
Daran ſehen, vnſer hut vnd haar,  
biß wir ſy all vertilgend gar.

Jetzt finden wir uns ebenso unvermittelt wieder zu den Israeliten zurück und damit das moralische Element nicht allzusehr durch die Schauhandlung zurückgedrängt werde, kommend die zwen, der füwrot vnd graßgrünen Engel während die Statt Jericho noch brünt vnd tempfft.  
Der

### **Grün Engel**

warnt Jsrael vor hoffart, ſtolz, mütwill vnd bracht,  
Vnd alle boßheit, grobe ſchand,  
die hüt gemein iſt in Statt vnd Land.

### **Der rot Engel.**

. . Derhalb jr Eydgnoſſiſche herzen  
vermanen ich von grund myns herzen:  
Ir ſollind diß volck züm byſpil han,  
an welche ſtal jr gnon ſind an,  
Vnd nit wie Jericho huß han,  
für ſehn, das Gott thüe by üch ſtan . .  
Du murdift ſündenhalb abtätſchern  
vnd grob gnüg hinab bletschen . .  
Läb mäſſig / für kein ſtolz noch pracht,  
demüettig dich, der armen acht.  
Die ſchinderey vnd übernuß  
rüt vß dynem herzen kurz  
Vnd volg Göttlicher thrüwer leer,

die dir am Cangel gibt der Herr,  
 So wirft dyn vorderig güt lob bhalten,  
 vor Gott als dyne fromme alten.  
 Wir gond neh hin, vergessendts nit  
 was wir üch gseit, ist vnser bitt.

Eleazarus übersetzt diese „englischen“ Warnungen seinen Jsraeliten in drastische Bilder:

### Eleazarus.

.. O Israel, sich wol neh vff  
 wie Jericho ligt vff einem huff,  
 So schnell ist worden z kat vnd z mist,  
 von Gott ewig verfluechet ist ..  
 Ir jugent für harumb am Rehen,  
 es was in Summa als Iuhenen.  
 Stäts bym wyn by einanderen fassen  
 güt bißle / schläckle frassen ..  
 Biß Gott der Herr von grund vff hat  
 grufam zerschmetteret dise Statt ..  
 Dir o huß Jacob züm byspil,  
 das dich nit solt versünden zvil ..  
 Das du glych wöllist zvil mütwillen  
 Gotts vergessen, dyn büchlin füllen,  
 Vnd handeln wie ein feisse geiß  
 die glych scharret, so sy ist z feiß.  
 Hüet dich, gschouw wol den grüwel an,  
 es wurde dir vil rücher gan ..

Dann kommen die **Spächer** aus Aj zurück und melden dem Josua, daß sie dort sind erbleichet, zaghaft, tod, lychtlich zgwinnen on not. Josua heißt ihrer dry tusend man die Stadt Aj unversehens anzufallen wie ein weng ein hüenly zerschrenkt. Diese Mission übernimmt

### Der fünfft Houptmann vom stammen Ephraim.

Sie ist der man, da sind die lüt,  
 zeforderist z syn schüchend wir nüt ..  
 Schland tapffer druff, züchend daran,  
 wend, was ons wirt / als z ärtrich schlan.  
 Lauffend / schüßend / machend buffbuff,  
 hand Heldenmüt, schland tapfer druff.

Daß in der Bibel mit buffbuff geschossen wurde, war in der Zeit der Haken und Feldschlangen selbstverständlich. Niemand nahm Anstand an solchen Anachronismen, denn damals fehlte selbst den gelehrten Verfassern jedes historiologische Denken. Darum auch **Burgundisch** wyn an der Hoftafel im alttestamentlichen Aj!

Kampfscene: Israel wirt flüchtig vor  
Aij vnnnd jro by 36 erschlagen.  
Der Künig zû Aij triumphiert.<sup>117</sup>

**Künig zû Aij schrijt huy ob er**  
uber den graben kam.

O Jupiter / Mars / vnd Saturne  
wie lond jr üch so glückhafft gse..  
Jeh, jeh wend wir frölich syn  
By hüpschen fröwlinen / güttem wyn  
Diemol der fynde gschlagen ist,  
verzagt / herzloß / füler dann mist,  
Vnd wir in keiner gfar mer sind.  
wo bist Künigin? kumm har gschwind..  
Gelt, gelt, frouw, wir habind bürst,  
vnserem fynd syn bratten dwürst!  
Ja, das er sich nit wol mag glachen.  
Ha ha he, was güter hachen  
Sind in mynem Künigrich,  
die den fynd bstrytten köndt so glych.

**Künigin Jefabels vnd jro**  
glychen der schwestern baß

frohlocken ebenfalls, daß das bettelhafft / vffrüerisch gschlücht vß Egnp-  
tenland daruon stübt.

Neue Gelegenheit zur Gasterei:

.. Nun wend wir singen, frölich syn,  
wie vormalz mer trincken güt wyn.  
Sizend hie har, Herr Marckschal.  
darnach warte der Adal.  
An d rechte sytten kumpt, her künig,  
jr tischdiener, slyssig har stönd  
Vnd thünd vns rychlichen har tragen  
das best ordnend für mynen kragen.  
Ich trincken gern Burgundisch wyn,  
myn spyß ist wachtlen / räbhüenlin,  
Die wol vertempft mit spekeren  
in gütem gschmackt, anmütig frey.  
Ir spillüt machend vns ein gfaß,  
jr herren gend dem Künig geschwaß.

Koch und Schenk geraten sich selbstverständlich wieder in die Haare  
zur allgemeinen Belustigung:

<sup>117</sup> Jos. VII, 4—5.

**Koch.** (servierend)

Ich kum, bring har die beste spyß,  
die wol bräglet, vertämpft mit flyß,  
Vnd ein gar gütte falsen darzü.  
Frouw, gryffend zü dem räbhü.

(nebenaus:)

Ae, dischdiener, schenk mir ouch yn  
von disem Burgundischen wyn.

**Suschenk.**

Ja, fast ist es dyn güter süg!  
dyn schnabel henck an wasserkrüg,  
Du schmutziger / rüffiger / lälbög!  
wie bist so müffig, stolz vnd kög;  
Trunckest wol noch etlich Jar  
spüelwasser, schied dir nit ein har.

Der Koch eilt deshalb vff ein anderen wäg zu seinem Wein. In der kuche näben der stäg reicht ihm der Kellermeister Weins genug, daß er den magen erküelen und den durst ordenlich abhin spüelen kann. Eine komische Scene! Indessen steigt eine Ansprache des

**König von Uj.**

Das heißt gsüekt, lieben Herren,  
thund b scheid, keiner sich thüne sperren.  
Trinckend nun wol, wir sind on gfar,  
keim wirt versert nun einigs har,  
Dann vnser synd sind all verjagt,  
erschreckt, zersteübt vnd gar verzagt . .  
D kämend sy grad eben hüt,  
wie wöltend wir jnen die hüt  
Ergerben, beren, ryben wol,  
wie d Rinder die meßger in der schal!

**Ein rauwer edelknecht.**

Boß thusendt seck voll feisser endt!  
gelt frouw, vnser krüz jek end.  
Das wirt ein syner krieg syn,  
wann man ons ynshenckt sölchen wyn . .  
D Saturne, Mars, bin dir gar hold,  
das schaffet vnser güter sold!  
Machend kein friden, hezend an,  
das sich der krieg erst recht heb an!  
Vulcane, schüß du tapfer dryn,  
wann man wölt an den friden hin.  
Gelt, gelt, wir wend die ziegelknecht  
syn vßrütten, in stoub schlan rächt . .

### **Vennar.**

Essend vnd trinckend, sind güt man,  
vnd laßt den synd Sant Veltj han.<sup>118</sup>  
Schenckend dem Adel dört ouch yn.  
von jener kant nimm rotten wyn.  
Der burghalder ist mir güt tranck,<sup>119</sup>  
will hüt gar mengen trincken z banck.  
Thünd redlich bscheid, suffends gar vß  
das keiner mer wüsse syn huß,  
Old wo er mög daheimen syn.  
boß krüz, wie schmöckt so wol der wyn!

In ergreifendem Kontrast zum übermütigen Jubel in Aj steht die Niedergeschlagenheit im Lager der Jsraeliten, in das wir nun wieder einen Blick tun (Simultaneität!):

### **Vott zü Josua.**

Mort, ewigs mort, ich müß verzagen!  
o Herr, wir sind all in d flucht gschlagen!..  
Vnd sechs vnd dryßsig gschlagen z tod!  
ach Herr, was grosser angst vnd not!  
Das ganz Israel will verzagen,  
jr sinn vnd gmüet ist gar erschlagen.  
Ir herz flust wie wasser dahin,  
kein hoffnung / trost ist mer by in.  
Es schlotterend jnen hend vnd füeß,  
an einanderen kläffelend d spieß.  
Sind verzagter dann alle wyber,  
sinnend all ober den Jordan über.

Josua sampt den eltisten ..  
fallend für die laden Gottes  
nider mit zerißnen kleideren, ganz  
jämmerlich sich klagende.<sup>120</sup>

### **Josua.**

O barmherziger Gott vnd Herr,  
was leidiger Botschafft ich jez hör!  
Ach, warumb hast du das zü glan,  
das wir gschent sind von jederman?

<sup>118</sup> Vergleiche u. a. im Urnerspiel von Wilhelm Tell: Er muß gen Kúßnacht auf das Schloß! Daß ihn Sant Veltins Plag anstoß! (Nold Halder, Ein hübsch Spiel etc. von Wilhelm Thellen. Inselbücherei N<sup>o</sup> 358, pag. 29.) Sant Veltins Plag = Veitstanz (Chorea Sancti Viti), auch etwa Epilepsie.

<sup>119</sup> Hier steht die einzige lokale Anspielung verzeichnet! Der burghalder ist wohl mit dem «Schloßberger» identisch, der einst Kaiser Rotbart gemundet haben soll. Heute sind die Schloßreben sämtlich ausgerodet. (Das Urkundenbuch des Stadtarchivs Lenzburg, herausgegeben von W. Merz 1930, berichtet bloß von Reben im „Bölle“, in der zelg vorm Goffersberg gelegen, 1521; pag. 28).

<sup>120</sup> Jos. VII, 5—6.

Warumb fürst in diß land  
grad in der Amoritter hand,  
Vns ze uertilgen in grund vß.  
o während wir äner dem fluß.  
Widerumb jensith dem Jordan,  
da wir vormals vuch hand huß ghan . .  
Wann das die Cananiter hörend,  
wärdend sy vns läbig verzeren . .  
Was wilt du Herr dann nemmen für  
mit deinem nammen hoch vnd tür?

Sy ligend ganz erschrocken am herd /  
scharrend stoub vff ire kleider gang  
jämmerlich zu fächen / singend die prie-  
ster vnnd das vßerläsen volck ein lied  
klagende jren vnfal.<sup>121</sup>

## Klag lied Israelis über den verlurft zu Aj. Inn der wyß / Vß tieffer noht schry ich zu dir.<sup>122</sup>

**D** Myn Herr Gott, in vnser noht  
Thun du vns nit vff geben.  
Dyn ist all vnser fleisch vnd blüt,  
Athen / seel vnd das läben.  
Ach Herr, gsich nit an vnser sünd,  
Ae, lieb du vns, hassz vnfre synd,  
Die dich ganz gar vff gäbind.

Du hast vns gstrafft vmm vnser sünd,  
By dryßgen lan verderben.  
Die vrsach z rächen wir grüßt sind,  
Vff dyn gnad, Herr, wir hoffend.  
Du wirst, weiß ich, vns gnädig syn,  
Vnd dynem vöckly by stan syn,  
Ach Herr, dyn hilff sy offen.

Du weist wär dyne kinder sind  
Hieniden vff der erden,  
Vnd wie stark in an halt der synd,  
Vns brüchlichen händ schärben.

<sup>121</sup> Jos. VII, 6—9.

<sup>122</sup> Man beachte, daß ein Lied Luthers (1525) als Vorlage diente. Über Musik und Gesang im Reformationsdrama vergl. R. Brandstetter im Geschichtsfreund Bd. 40; ferner A. F. Fischer: Kirchenliederlexikon; Gotha 1878/79.

Darumb, o Herr, thû vns recht z best,  
Biß du vns alweg aller nechst,  
Laß vns niemarg verderben.

Lüg du vff vns, O starcker Gott,  
Vmm dynner güette willen,  
Damit dyn namm nit werd verspot,  
Thû du dyn zorn bald stillen.  
Dann wann dus mit den synden hast,  
Vns nit erlöst vß jrem last,  
Dynn lob falt hin by villen.

Die dann sprächend in vnser not,  
O Herr, z nachtheil dym namen:  
Israel hat verführt syn Gott.  
Deß wir dich jekt ermanend:  
Machs mit dym vöckly wies du wilt,  
Biß nun dyns ertheils gwer vnd schilt  
Wie du globt Abrahamen.

### Scena III.

Nun erscheint der Engel Gottes, um Josua die Ursache anzuzeigen,  
weshalb die Kinder Israels sind flüchtig worden:

#### Der Engel Gottes mit zweyen Englischen zügen.

.. Ist jre grosse sünd die schuld,  
das sy verschüttet hand Gottes huld:  
Vom verbanten etwas entwendt,  
verlougnet / vnd verborgen hend  
Vnd also myn hochheilig bott  
verachtet / vnd schandtlich verspot . . <sup>123</sup>  
Vff das vergang myn zorn vnd grimm:  
so stand jek vff, loß myner stimm,  
Helge vnd brüff s volck vff morn  
vnd zeig jn an myn grimm vnd zorn,  
Darumb das einer vß der gemein  
schantlich gstolen hab in gheim . .  
Dann ich wils glat nit mit üch han  
biß jr vertilgend disen man . .  
Das nun der recht schuldig werd funden  
solt du die sach also erkunden:  
Losend durch alle gschlächht vnd stammen;  
welcher dann wirt troffen mit nammen,  
Den sollend jr verbrönnen gschwind,  
mit hab vnd güt, mit wyb vnd kind . . <sup>124</sup>

<sup>123</sup> Josua VI, 18.

<sup>124</sup> Josua VII, 12—15.

Die zwo güldin Posunen blasen nun die Gemeinde zusammen.  
Eleazarus hält dem Volk mit bewegten Worten die Schande vor:

Was hat dich goucht, o Israel,  
das du Gott verlan so schnell . .  
Ey was hast gsinnet lieber myn?  
o Israel, hül, weyn vnd gryn,  
Dann Gott hat syn gnad von vns gwent,  
den synnden gen in jre hend.  
Deß sind vnfre herzen verzagt,  
das vns ein ruschents löubly jagt! . .

Wie es der Engel Gottes geheißten, wird das Los unter die zwölf Stämme verteilt. Es fällt auf den Stamm Judam. **Der Priester Melchisedeck** verteilt es unter dessen Geschlechter, das loß salt vff die Saratiter. Diese werden herberufen und nochmals ausgelost, damit man unter ihnen den recht schuldigen finden und den bösen keiben straffen könne. Es trifft das Huß Sabdi. Und unter den Wirten dieses Hauses wird endlich Achan als der Schuldige herausgelost. <sup>125</sup>

**Achan.**

O we, ich bin der elend man,  
der dise grosse sünd hab than.

**Josua.**

Myn Sun, gib Gott pryz vnd ehr,  
verhalt mir nüt vnd zel syn her:  
Was hast doch eigentlichen than,  
das Gottes zorn ist vff vns kon?

**Achan.**

Ich han leider ghandlet dorlich,  
an mynem Gott verfühndet mich.

**Josua.**

Was gstalt, das will ich jekundt wissen.

**Achan.**

do Jericho ward wüest zerrissen,  
Gfach ich vnder dem roub gar schnell  
ein Babilonischen Mantel  
Von scharlach, köstlich vber d maß  
zwey hundert sicel Silbers was.  
Darby ouch ein guldin zung,  
fünffzig sicels wert / ich was gar bring,  
Schoß druff, meint, hette vögely gefangen,  
so het mich der glust vbergangen,  
Das ich in die sünd gfallen bin.

<sup>125</sup> Josua VII, 16—18.

**Josua.**

wo haft du die verborgen hin?

**Achan.**

In myner hüt ligt es verwart,  
vnd ist mit erdtrich zu geschart.

**Josua.**

Gand süchendts vnnnd bringendts mir gschwind,  
syn wyb / hab / güt vnd syne kind,  
Ochsen / Schaff / Esel, was er hat,  
syn zelten ouch, es muß syn glat.<sup>126</sup>

**Achan.**

O mort, ewigs mort, o weyen we!  
ach sind mir gnädig Josue!  
Mir ist leid das ich han angfangen,  
der tüffel hat mich hinder gangen  
Vnd mir die sach lieblich für gen,  
kein mensch werde das vernen.  
So hat er in halß abhin glogen  
vnd mich leider schandtlich betrogen!  
Thund z best, es soll niemerg mer bschen,  
will dem tüffel gar vrloub gen,  
Vnd ghorfam syn mym Herren Gott,  
fürhin slyffig halten syn bott.

**Josua.**

Es ist mir leid dym missethat.  
louff Trabant, heiß mir halten rath,  
Damit die sach gestraffet werd,  
an dym schad menger witzig werd.

Damit die Moral umso augenfälliger werde, läßt Schmid den Dieb dem öffentlichen Richter überantworten. Wenn auch Schmid hier nicht eine Gerichtsscene mit vollständigem Verfahren vom Zeugenverhör bis zum Urteilsspruch und zur Exekution einschaltet, so wollte er doch, bei dem großen Interesse des damaligen Publikums an der umständlichen Wiedergabe öffentlicher Handlungen, die Gelegenheit zum Anschluß an eine alte theatralische Tradition nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Der oberist Richter und Tertullus der Redner, Achans Verteidiger, liefern sich denn auch ein scharfes Wortgefecht:

**Richter.**

.. jr knecht, bindend wol disen man,  
Sampt wyb vnd kinden, sy müend dran . .  
Drumm, jr Richter, ouch die ganz gemein:  
jederman läß vff traffe stein,

---

<sup>126</sup> Josua VII, 19—25.

Versteingen Achan vnd syn gfind,  
 nach Gottes gheiß gar rösch vnd gschwind . .  
 Das keins entgang, sy müend all dran,  
 jren erbarm sich nit ein man,  
 Dann sy Gott vbel hand erzürnt,  
 das syn zorn gegen vns gar brünt . .  
 Derhalb wärffents all in grund nider,  
 damit Gotts sägen komme wider.  
 Verbrennendts dann z bullffer vnd z stoub,  
 damit gnüg grochen werd der roub.

### **Tertullus der Redner.**

. . Im namen Achans wyb vnd kind,  
 die glych wie er hie bunden find,  
 Bitt üch Herr Richter, ouch grichts Herren,  
 wöllind gütwillig mich verhören,  
 In gnaden die gfangnen verstan,  
 dessen nüt entgelten lan . .  
 Ein jeder müß syn last selbs tragen,  
 nach dem er gsündet selber baden . .  
 So mögend wir erkennen gschwind,  
 das die vnschuldigen wyb vnd kind  
 nit als der schuldig z straffen find . .  
 Die doch omb dise böse sach,  
 gern tragen wend schand vnd schmach  
 Von Achans, jres vatters wegen.  
 ach lieben Herren, thündts erwägen,  
 Wie das jnen ein not mög syn,  
 ja ein grüweliche ach vnd pyn,  
 Das sy Achan jren liebsten vatter  
 müend selbs gsen lyden tod / marter.  
 Thüend nun jnen barmherzigkeit,  
 das an jr läben gschech kein leid.  
 Wend üwer fluß, ouch handwüsch syn,  
 thünd sy defz gwären, lieber myn . .  
 Der gwaltig starck Her Zebaoth  
 laß sy gnad finden in der that.

### **Richter.**

Es wirt nüt druß, hilfft sy kein bitt.  
 dem wyb vnd kind verschon man nit . .  
 Kein person wir gsen sönd an,  
 wie Gott will, jungs vnd alts erschlan,  
 Damit syn will vnd gfallen gschäch,  
 ouch hiemit Israel wol gsäch,  
 Was jnen letztlich werde z lon,  
 wann sy dem Achan thünd nach schlan.

Es hilft nichts, daß der alttestamentliche Verteidiger selbst die Gnade des Herr Jesum Christ anruft; <sup>127</sup> auch die herzerreißenden Bitten der Verurteilten verfangen nicht:

**Achan.**

O Herr / Herr, allmechtiger Gott  
ich gfen, das menschlich hilff mich lat.  
Thû du recht z best in myner not  
tröst, sterck, erhalt mich, ä myn Gott.  
O wyb / ach kinden, gend üch dryn,  
es mag doch anders nit gesyn.

**Achans Sun.**

Ach lyden, ich muß ouch dran,  
wie wol ich gar nüt gfündet han.  
O Vatter, was hast nun gedacht,  
daßz vns in die not so hast bracht,  
Hast vns verkoufft vff den fleischbanck!?  
o möcht ich finden doch ein ranck,  
Das ich möchte komen daruon,  
ach Gott, wie wölt ich syn so fro!  
Aber leider das mag nit syn.  
ach we, mort, hörend, omh!

Nun erfolgt die Steinigung, die dem Publikum nicht erspart wird und wahrscheinlich auf offener Scene vorgenommen wurde, denn das Interesse des Bürgers an den Marterqualen armer Sünder war im gewalttätigen 16. Jahrhundert nicht weniger rege als im 15. Dazu hatten die naiven Brutalitäten der alten Passionsspiele <sup>128</sup> eine naturalistische Steigerung erfahren, die oft ins Widerliche ging. So treibt z. B. Haberer in seinem 1562 zu Lenzburg gespielten Abraham das Verschmachten Ismaels und die Opferung Isaaks auf die Spitze. <sup>129</sup> Wie die Steinigung scenisch gestaltet wurde, wissen wir nicht, da eine entsprechende Bühnenanweisung fehlt. Vielleicht bestanden die Requisiten auch wie in der David-Goliath Scene des Luzerner Osterspiels aus hohlen, mit Blut gefüllten und steinfarben angestrichenen Eiern, <sup>130</sup> um die Gräßlichkeit der Strafe möglichst naturgetreu zu schildern. Endlich wird dem Morden Einhalt geboten:

**Der ander Richter.**

Sy sind all todt, hörend jek vff.  
nit me dann löfend die band vff.  
Blasend ß füwr an, damit wir gschwind  
verbrennend difers Gottloß gfind.

<sup>127</sup> Vergl. Anmerkung 112.

<sup>128</sup> Bächtold, pag. 265.

<sup>129</sup> Bächtold, pag. 367. Vergl. ferner: Sexau, Der Tod im deutschen Drama des 17. und 18. Jahrhunderts.

<sup>130</sup> Brandstetter, Germania 30, pag. 208.

Über dem verbrennten huff heißt der obrist richter hüfflingen stein aufzuschütten, vff das man nachwerk sinne dran, was Achán im läger habe than. <sup>131</sup> Und die unfehlbare Nutzenwendung gibt

**Eleazarus.**

Ir hand ein läbig byspil ghan.  
o myn volck, denckend wol dran!  
Sind gwißgent durch den Achán wol,  
wie billich jetlicher dann soll.  
Hüetend üch vor allem bösen,  
so wirt er üch ouch druß erlösen..

**Scena IV.**

Nun, da der Frevel gebüßt ist, erscheint wiederum der **Engel Gottes**, um Josua die Stadt Aj in die Hand zu geben:

**Engel.**

Nun züch mit gwalt an Aj, die Statt,  
die will ich dir syn geben glat..  
Schlach d Burger z tod wie z Jericho.  
mit dem Rüng thû ouch also..

**Josua**

tut also, on alles speren. Er läßt aber vorest das Volk besammeln, um ihm den Kriegsplan mitzuteilen:

.. Drumb jr Houptlüt, losend jez dan,  
jr sönd nen dryßsig tusent man  
Vnd züchent heimlich in der nacht.  
hand flyßfig sorg vnd gütte wacht.  
Machend üch nit zwyt von der Statt,  
ze fächten sind all stund bewart.  
Sind ons ein trüwe hinderhalt.  
früsch vff vnd dran, das Gott walt.  
Ich vnd die grad by mir sind,  
wend für d Statt fallen geschwind.  
So bald der synnd vß der Statt ruckt,  
ze stryppen, gend wir ons in d flucht..  
Ir dann achtind eben vnd saht  
so glych sy kommind von der Statt,  
Ir die on sumen thünd ynnän.  
gott wirts in üwer hend gän.  
Vnd so jr die erobere hand,  
mit fürwr jr sy anstecken sönd. <sup>132</sup>

<sup>131</sup> Josua VII, 25—26.

<sup>132</sup> Josua VIII, 1—8.

### **Benner in Israel.**

.. Hand all des Fenlins flyffig acht,  
Vnd tringend vff den fynd mit macht.  
Denckend an d schand die sy vns than,  
do Gott syn zorn hat ob vns ghan,  
Wie sy Gott gschmächt vnd vns geschent,  
vns zieglerknecht vnd bettler gnent . .  
Wann Josua halt vff syn lanç,  
so ist vnser sach gwunnen ganz.  
Dann louffend vff den fynd wie ich.  
keiner lüge nur hinder sich.<sup>188</sup>  
Haltend besonder dem Künig zün,  
das er vns nienen mög engon.  
Wir wend an syne späçle dencken,  
vnd an den nechsten ast vffhencken.

Jetzt erscheint auf dem Platze der König von Aj mit seiner Kriegerschar; ein Kundschafter flieht aus dem Lager der Israeliten zu den Amoritern:

#### **Bott züm Künig zü Aj.**

Ich kum vom Feld, Herr Künig, har  
vnd thün üch künden, sag ouch war,  
Das d fynd aber vorhand sind.

#### **Künig.**

so schlach man lerman, rösch vnd gschwind.  
Louff alle welt mit gwer vnd spieß,  
jederman haum, schlach vnd schieß,  
Vnd yl dem fynd nach vnd syr macht,  
biß man jn gar hat vmm bracht.

Der lermen gadt zü beiden sytten /  
Josua Simuliert die flucht / zöggt  
die Burger von der Statt, gibt das  
wortzeichen dem hinder halt / die  
fallend in d Statt Aj / vnd jr volck  
wirt gschlagen / anzünt / vnd erst=  
lich der Künig gfangen für Jo=  
suam gfürt.

Diese Schlachtszenen im Reformationsdrama stehen im Zusammenhang mit den beliebten Massenszenen des mittelalterlichen Theaters, wo die große Bewegung und das Hin- und Herziehen der Darsteller eigentlich die Gesamtleistung bedeutete. Nun hat man sich allerdings keinen Massenapparat an Kriegern vorzustellen, man begnügte sich mit einem Minimum von Statisten. Die Schlacht wurde

<sup>188</sup> Josua VIII, 18.

in eine Reihe von Einzelgefechten aufgelöst nach dem Vorbilde des Turniers: stechen, hawen und schlachen weisen ja auch auf die turniermäßige Handhabung der Waffen; ebenso die reliefartige Technik des umbtreibens und zu beiden Seiten Ausweichens längs der Peripherie der Bühne, die hier die Schranken vertritt.<sup>134</sup>

Der König wird nun gefangen vor Josua geführt, der jenen zum Strick verurteilt;<sup>135</sup> eine Scene, die Schmid wieder Gelegenheit zur Entfaltung seines speziellen Talents zur volkstümlichen Komik gibt:

#### **Trabant.**

Herr Josua, gsend, nemend da  
den Künig, den wir gfangen gnan  
In diser Schlacht; thünd was jr wend,  
er ist komen in üwer hend.

#### **Künig von Aj gar jämertlich.**

Ach durchlüchtiger Herr Jehosua,  
myn bitt wöllind in gnad verstan  
Vnd von Küniglichen namens wegen,  
mir fristen / schirmen / schencken / ß läben,  
Vnd mir jez helffen fry daruon;  
ä lieber Herr, land mich gan,  
Ich will üch gwißlich by myn end  
ja nit ein härlin thün zü leid ..  
Handlend wie üwer fromme alten,  
ß kriegsrecht thüend trüwlich an mir halten.  
Ich wölt gern üwer hundsbüß syn  
jr gnießend myn, denck myn darbijn.

#### **Josua.**

Du schleißer woltest sicher syn.  
jr Prouosen nemend in hin  
Vnd strickend in vff an ein ast,  
gott gäb wie er sich ghebt so fast.  
Du müßt sterben, wirt nüt druß,  
wärist als groß glich wie ein huß!

#### **Künig.**

O mort ewigs mort / Silber / Gold / gelt,  
ach myn Stamm / namm / helfff alle welt!  
Wo bist Jupiter / Mars / Venus?

#### **Josua.**

hör schrenge, es wirt nüt daruß!  
Ir Fürsten kömend har zü mir,  
vff deß Künigs halß trättend jr,

<sup>134</sup> Vergl. Herrmann, pag. 449 ff.

<sup>135</sup> Josua VIII, 29.

Damit Gotts grimm vnd zorn werd gespürt,  
durch den er die Gottlosen mürt.

Die Fürsten trättend dem König  
vff den halß / spricht

**Der dritt Houptman.**

Gelt künig, dyn spählen hab ein end!  
wie ich, also trättend har bhend!  
Ins kat vnd mist trättend in yn,  
gäb wie er süßße / hül vnd gryn!

Man henckt in läbendig also müßt  
an ein boum vff.

**Syn Narr spricht.**

Nit, nit, boß velte, nit, hör vff,  
jr ziend den König vom boden vff.  
Ach angst / jamer / noht / lyden,  
das pnyffen dem König jr vertryben.  
O myn großätte, rüeff Jouem an,  
all dyne pfaffen hand dich glan.  
Du wilt erworgen, ou weigen, we,  
ich müß daruon, läßt nimen me.  
Wo will der narr ächt jezund hin,  
das er mög gfristet / läbig syn?

**Scena V.**

Diese Bezeichnung fehlt im Textbuche, wie alle scenischen Einteilungen des vierten Aktes; <sup>136</sup> sie ist jedoch im Scenarium gegeben und mit dem Zusatze *ex licentia poetica* als freie, über die Quelle hinausgehende Erfindung des Verfassers gekennzeichnet. Mit dieser Erweiterung des biblischen Motivs von der Hinrichtung des Königs von Aj <sup>137</sup> schafft Schmid einen burlesken Abschluß der vierten Scene, womit die ernsthafte Spielsübung ein, im damaligen Zeitgeschmack fröhlich-erbauliches Ende erfährt. Zwar ganz von ungefähr erscheinen die Teufel nicht, um die zwei erhängten Könige in die Hölle zu tragen: in der Bibel läßt Josua später fünf Amoriterkönige, die sich vor ihm in die Höhle von Makkeda verkrochen hatten, gefangen nehmen, erhängen und in derselben Höhle begraben. <sup>138</sup> Schmid mag wohl diese Stelle im Auge gehabt und in der Weise seines teufelsgläubigen Zeitalters mit dem Begräbnis des Königs von Aj zu einer einzigen Scene verdichtet haben. (Das trättend dem König vff den halß in der vierten Scene berichtet die Quelle übrigens auch erst von

<sup>136</sup> Vergl. oben Aktus IV.

<sup>137</sup> Josua VIII, 29.

<sup>138</sup> Josua X, 16, 26—27.

den fünf Amoriterkönigen <sup>139</sup> und ist also auch von Schmid vorweggenommen worden.)

Bevor jedoch die Schmid'schen Teufel ihre tollen Sprünge machen, tritt nochmals die Königin von Aj auf den Plan, aus Gründen, die der Verfasser im Szenarium erklären zu sollen glaubt. <sup>140</sup>

Man führt die Königin off den platz  
gefangen in Küncklicher kleidung /  
Iro frouwen zimer volget jr nach /  
vnd spricht der oberist Richter vß  
Israel, der sy gefangen gnan.

#### **Der oberist Richter.**

Ich mein, ich habe ouch myn theil.  
ich bringen die Königin an dem seil.  
Es ist die Königin von Aj.  
lieber, thünd jren gnädig syn.  
Was schönen, hüpschen wybs ist sy,  
wer schad, wenn man sy thödtj.

#### **Der Königin ehr magt.**

Ach mort / lyden / jamer / ellend,  
wie hat vnser glück ein arms end!  
O myn frouw Königin, wie wirts gon?  
gloub, vnser Gött habind vns glan.  
Jez ist all vnser hoffnung vß.  
o hulff mir Gott vß difem struß!..

#### **Die Königin von Aj.**

O Venus / ach Jupiter, kum  
hlandts zü mir, dich nienen sum..  
Was nützt mich jez myn Gold vnd güt,  
kleider / kleinoth / vnd das jung blüt?!

Sy sicht den Künig am aft hangen,  
falt in omacht, sprächende:

O we, o we, ach Herr Künig,  
das ich üch hie so ellend find.  
Jez gfen ich, das myn gött mich blend!  
dich, Israels Gott, zü mir wend!  
Ich bitt du welft mir gnädig syn,  
mir myn jung läben fristen syn.  
Ae, fürend mich an andere ort.  
hilff, rath vnd tröst mich, starcker Gott!

<sup>139</sup> Josua X, 24.

<sup>140</sup> Vergl. Anmerkg. 40 im I. Teil.

### Richter.

Ich füeren üch in Israel.  
Gott tröste üch in disem quel.

Die tüffel kömend vß der hell, gsäch=  
end die zwen Rünig / nämend sy ab  
vnd tragend die der hell zü, sprächende.

### Tüffel.

Boß spillen korb vnd gngen napff,  
da wirt mir aber ein vollen zapff!  
Ich hab vil lieber die Rünigs köpff  
dann ellend vnd ganz arme tröpff.  
Louff har, hilff mir sy tragen,  
wir wend sy in der hell abgnagen.

### Der ander Tüffel.

Ich hab wol dacht es wurd so gan,  
das uns ein bratten wurd daruon.  
Der hell zü louff, tüffel, louff!  
groß mütter, thü du d hell wol vff,  
Damit der Rüng möge yn kon  
zü synen alten fründen do,  
Die viel vmm ons verdienet hand,  
mit blüt vergiessen gwürckt groß schand.

### Der drit Tüffel.<sup>141</sup>

Boß garten krot vnd schwarze kürps,  
ich louffen, das ich schwiß vnd furz!  
Ich louffen har, wie wol gar alt.  
schafft üwer sach, mir wol gfalt  
Vff ein füwr, nüw's will ich hochzjt han,  
difen Rüng für myn man han,  
So wird ich dann frouw Rünigin gnant,  
verehret werden d Statt vnd z Land.  
Sie kumm, hä du myn gulldigen trost,  
mit mir in d hell, wol vff den rost!

---

<sup>141</sup> „Der drit Tüfel“ ist wohl mit des Teufels Großmutter identisch, die auch heute noch bei Volksbelustigungen eine Rolle spielt, z. B. beim „Eieraufleset“, wo sie euphemistisch durch die „Hootsch“ vertreten wird. Nach dem Idiotikon, (Bd. II, pag. 1798) bedeutet „Hootsch“ nicht nur „Schlampe“ sondern auch „verschmitztes Weib“ oder „garstige Vermummung“: *Spräng-mi so wyt de witt mit Hootsche und rueffige Gfichtere!* Da mir bis jetzt in keinem andern Spiel ein weiblicher Teufel begegnet ist und weder Osborn noch Herrmann etwas von weiblichen Teufelskostümen berichten, so vermute ich, daß eben diese Schmid'sche Originalfigur als „Hootsch“ auftrat. Sie wäre demnach ein Gegenstück zu den Teufeln im Osterpiel von Eschenbach, die auch nicht die typische rauhaarige Teufelstracht, sondern zerlumpte, „zerhoßelte“ Kleider trugen. (S. Eberle, pag. 213.)

Da will ich dich heimlich vßryben,  
den blütigen schweiß vßtryben.  
Tragend in dultmüetig hinnyn,  
den schlund will ich vff thûn gar syn. <sup>142</sup>

Und nun kehrt Schmid noch einmal zur Quelle zurück, um das Spiel andeutungsweise mit der Verteilung der Beute von Aj zu schließen: <sup>143</sup>

Caleb bringt den roub von Aj, presentiert  
denselbigen.

#### Caleb.

O Herr, getrüwer, starcker Gott,  
dyn Göttlicher nam werde globt  
Bmm dyn hilff, die du vns hast thon,  
vns nit zû schanden / z spott lan kon . .  
Gfend all was für grosses güt!  
fröwend üch seer, sind all wol z müt.  
Tragends als hinnyn, wends morn früe  
slyßig lügen, wo / wenn / wie! . .  
Was vns worden in diser Statt,  
sol morn thenlt werden by eim blatt.

Und damit die Moral der Geschichte auch zu guterletzt nicht fehle und der Ernst der Spielübung einmal mehr betont werde, erscheint der

## Schlussredner.

**Das nit vnser müey / arbent** <sup>144</sup>  
üwer slyß / ernst / gütwilligkent  
Vnd allen kost verloren sey,  
so lernen alle samen frey,  
Wyl wir den künzen nit gjagt hand,  
nit gouglet / tryben narrentandt  
dry artickel fürnemlich druß,  
vnd tragendts slyßig mit üch z huß:  
Den ersten, wie Gott syn volck liebt,  
das sich nach synem willen üebt . .

<sup>142</sup> Schlund = Höllentor. Über die bühnentechnische Darstellung der Hölle vergl. Max Herrmann, pag. 479 ff.

<sup>143</sup> Jos. VIII, 27.

<sup>144</sup> Falls sich das vnser nicht auf die Spieler, sondern auf den Verfaßer bezieht, so darf es nicht als pluralis modestatis aufgefaßt werden. Schmid nennt im Vorwort ausdrücklich einen Mitarbeiter, David Wirz, der zugleich sein Schwager ist. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Ingenieur A. Matter in Baden könnte es sich um jenen David Wirz handeln, der von 1606—1612 Pfarrer in Kölliken war und 1612 durch Junker Val. v. Luternau nach Schöffland gezogen wurde. Forschungen in dieser Richtung durch Herrn E. Meyer, Adjunkt

Als bschächen ist mit Israel:  
 wie offft angfochten ist jr Seel  
 Mit kriegen / hunger vnd vnfal,  
 so halff er jnen alle mal . .  
 Bym frommen Mosi am vierten büch  
 das ein vnd dryffsigst Capitel sūch:  
 Da hat Gott gwaltigklich sich güebt.  
 syn volck gar wunderbarlich bhüet,  
 Duch im rotten Meer vnd Jordan,  
 das . . . .

Hier bricht dieser zusammenfassende Bericht des „Schluß-Argumenters“ ab, denn die letzten Blätter fehlen in unserem Textbuche: wir sind auf dem Bogen K, Blatt iij angelangt.<sup>145</sup> Über das hier vermutlich fehlende Personenverzeichnis habe ich mich in der Einleitung zum II. Teil ausgesprochen, ebenso über den „Wert“ und die Bedeutung des Spiels. Es wäre noch nachzutragen, daß in bühnen-geschichtlicher Beziehung nicht viel herauszuholen ist, da es an aufschlußreichen Bühnenanmerkungen fehlt. Wenn wir die wenigen diesbezüglichen Ergebnisse<sup>146</sup> zusammenfassen wollen, so können wir bloß feststellen, daß der alte Luzerner Bühnenstil in Manchem überwunden war, daß aber die Anlehnung an die Terenzbühne<sup>147</sup> zu wenig deutlich in die Augen sticht, als daß hieraus die gegenwärtige Auffassung über die spätmittelalterliche Schweizerbühne beeinflusst werden könnte. Wohl steht Schmid an der Schwelle der neuen Zeit des aufbrechenden Individualismus: Sein Spiel erscheint

---

des Staatsarchivars in Bern haben jedoch ergeben, daß dieser David Wirz (D. Wirtzius Zofingensis) erst 1595 Student geworden und somit in der Zeit von 1575—80 geboren sein muß; er kommt also als Mitarbeiter Schmidts nicht in Betracht. Hingegen nennt die *Matricula illustris scholae Bernensis* einen Studiosus David Wirz zum Jahre 1548, Pfarrer in Schöffland 1563, später zu Ürkheim. Das Berner Ratsmanual Nr. 398 besagt von ihm unterm 17. Nov. 1579: **Zu einem predicanten uf dem Stouffenberg ist geordnet David Wirz predicant zu Uercken.** Seine Herkunft ist ungewiß. Jedenfalls ist er kein Sohn des Lenzburger Schultheißen Jakob Wirz (vergl. Anmerkg. Nr. 21). E. Meyer vermutet, er sei der Sohn des David Wirz, Pfarrer in Schöffland 1530—1563 und demnach der Nachfolger im Amte seines gleichnamigen Vaters gewesen. Daß David Wirz d. j. im Jahre der erfolgreichen Aufführung des Lenzburger-Spiels von Ürkheim auf den Stauffberg, also in die Nähe Rudolf Schmidts in Lenzburg zog, würde gut zu der Annahme passen, in ihm den Mitarbeiter und Schwager Schmidts zu sehen. Gestorben ist dieser David Wirz 1606. (Ich verdanke an dieser Stelle die frdl. Mitteilungen der Herren *A. Matter* und *E. Meyer* bestens.)

<sup>145</sup> 10. Bogen, Seite 150.

<sup>146</sup> Vergl. I. Teil, Anmerkg. 67.

<sup>147</sup> Daß Schmid einmal im Spiel Terenz zitiert (*Rachabs schwöster sun: Sch wette myn Terentium jm geben* . . IV. Akt, I. Scene) gewinnt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung.

nicht mehr anonym; es zeigt äußerlich alle Merkmale einer neuen Dramenform als da sind, Einteilung in Akte und Szenen; Einführung von Argument und „argumentierendem“ Chor; langatmiges Moralisieren; Prunken mit (biblischen) Kenntnissen; flüßigere Simultantechnik; besser begründeter Ort- und Zeitwechsel; gelegentliche Anläufe zu dramatischer Konzentration und Steigerung (bes. im II. Akt, III. Scene); eventuell auch der Gebrauch von laubenartigen Mansionen.<sup>148</sup> Innerlich aber steckt es noch gänzlich in der starren mittelalterlichen Tradition: starke Anlehnung an den biblischen Text; Tendenz zur Erbauung und Belehrung; naiver, grober Realismus; häufiger Wechsel von Ort und Zeit; epische Breite, sozusagen ein Stück dramatisierter Historie, kurz, es ist ein ausgesprochener Mischtypus, der dem alten Mysterienspiel näher steht, als dem Humanistentheater.<sup>149</sup>

Dieser älteren, überlieferten Bühnenform entsprechen wohl auch Requisiten, Kostüme und Gesten, d. h. alles, was der äußerlichen Charakterisierung der Personen dient. Da auch in dieser Beziehung nur sehr spärliche Bühnenanweisungen vorhanden sind, so verweise ich auf die entsprechende Literatur.<sup>150</sup> Regelmäßig vermerkt sind einzig die Gesten mit ritueller Bedeutung (Eleazarus bättet: o Israel, d knüw nider bhend . . ; knüwt zum Gebet; stat uff; knüwend nider in Gottes namen; fallend für die laden Gottes nider, mit zerriffnen kleideren; züch d schü ab, da þ ort heilig ist), sowie gelegentlich solche, die einen besondern Seelenzustand, meistens Furcht und Schrecken, beleuchten (kumpt also zitterend; wirt zum schrücken getriben; ist gar erbleichet; ist jm an allen orten zü äng, spagiert; falt in onmacht; jm

<sup>148</sup> Sie dienen für die Hof- und Gastmahlszenen; ihr Vorhandensein läßt sich jedoch nicht mit Sicherheit aus dem Spiel ableiten. Vergl. hiezu die Anmerkungen 66 und 67. Über eine ähnliche Verwendung der „Häuser“ im holländischen Volksschauspiel siehe Endepols, die Rederijkerbühne, Amsterdam 1903.

<sup>149</sup> Es scheint, daß diese Kompromißform die eigentliche Bühnenform des schweiz. Volkstheaters des 16. Jh. blieb, zu einer Zeit, da anderorts bereits die Schulung an den Klassikern in bewußtem künstlerischem Streben nach Konzentration und Steigerung sichtbare Früchte trug. (Vergl. R. Stumpf, Das evangel. Drama in Steyr im 16. Jh. und E. Beutler, Forschungen zur frühhumanistischen Komödie). Für das schweiz. Volksschauspiel läßt sich diese Frage erst abklären, wenn das lat. Schuldrama und dessen Einflüsse auf die einheimische Bühnenform genauer untersucht worden sind. (Vergl. E. Meyer, pag. XXVI u. pag. XXXVII.)

<sup>150</sup> Max Herrmann, pag. 137 ff; 241. Vergl. auch die Kontroverse mit Albert Köster über die Stilisierung und Typisierung der Gesten in seinem „offenen Brief über die Bühne des Hans Sachs“, Berlin 1923. Mit Burgherr (pag. 145) möchte ich annehmen, daß die künstlerische Beschränkung und Durchbildung des schauspielerischen Ausdrucks für das Volksdrama des 16. Jh. keine Geltung hat. Hiezu Eberle, pag. 47 ff, welcher ebenfalls die eher übertriebene Bewegung im weiten Spielraum annimmt.

schlotteren händ vnd füeß; schüttlet syn houpt; ligend gang erschrockenlich am herd sich jämmerlich klagende). Zwar ist es nicht leicht, immer genau zu entscheiden, wann eine Anweisung zur Geste oder epische Schilderung des Seelenzustandes vorliegt, gleichsam ein unaufgelöster Rest, der samt den epischen Argumenten immer wieder klar macht, daß hier nicht etwa der Vorgang selber geschauspielert, sondern eine Geschichte vorgetragen wird.<sup>151</sup>

Besonders typisch für den Mischstil des Spiels ist die Diktion. Neben gelehrten Wendungen, Nachahmung klassischer Rhetorik, biblischem Pathos in feierlich gemessener Rede der edleren Personen und Gestalten, findet sich der unbekümmerte, freie und derbe Ton der allgemeinen Umgangssprache im Munde der Personen aus dem niederen Volke und der Teufel. Zur Charakterisierung dieser Gesellschaftsschichten läßt Schmid die einen in der steifen, unbiegsamen Schriftsprache der damaligen Kanzleien reden, die andern in einer, mit etwaff beürisch<sup>152</sup> Idiotismen durchsetzten Schriftsprache. Natürlich finden sich auch in den Reden der Priester, Könige, Engel usw. mundartliche Einschläge, aber nur soweit als diese charakteristisch sind für das Gemisch von Kanzleideutsch und Dialekt der frühneuhochdeutschen Schriftsprache.<sup>153</sup> Bei den Volkstypen hat man jedoch deutlich das Gefühl, Schmid habe hier die Idiotismen absichtlich vermehrt, nicht um zu unterhalten, sondern um die niedere Herkunft der Personen anzuzeigen (die Dirne Coßbi zum König: *Hey du myn tufiger böser keib; Coßbi Schlepsack: Juchhey, boß Hasen Wolffsdräck*), oder um darin Grobheit, Unflat und Ungebildetheit spiegeln zu lassen (Koch- und Teufelszenen). Am reichsten vertreten sind darum aus dem mundartlichen Sprachgut die Schimpfwörter (*lälbögg; schnuffkängel; keib; gschlücht; Tällerschläcker; fräche hut; Sum; ziegelknächt; vnychhirten; schleiger; tröpff*), Verwünschungen (*daß dich der ritt [Fieber] als kochs angang; laßt den synd Sant Beltyn han*), Beteuerungen (*boß krisem; boß thusend seck voll feisser endt; boß syngensblatt; boß martis nacht; boß spillen korb vnd gngen napff; boß garten krot vnd schwarze kürps*), derbe Ausdrücke (*an den grind schlan; dyn schnabel henck an wasserkrüg; arßloch*); besonders zahlreich sind die sprichwortartigen Redensarten (*der tüfel wöll apt werden; es wär wol*

<sup>151</sup> Vergl. Herrmann, pag. 506/508.

<sup>152</sup> So bei Joh. Mahler: *Waghals vnd Foppenhänsli, im reden etwaff beürisch* Burgherr pag. 153. Vergl. auch Eberle, pag. 115.

<sup>153</sup> Über das Verhältnis von Mundart und Schriftsprache im Drama des 16. Jh. vergl. R. Brandstetter: *Die Mundart in der alten Luzerner Dramatik*, in der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten III., sowie L. Tobler: *Über die geschichtliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen Mundart und Schriftsprache*, im Sonntagsblatt des „Bund“ (August 1890).

angleit, als der ein dräck vff d'nasen kleibt; myn kaß ich an dyn muß gwiffß wag; wie d kaß vmb denheißten bren; erst da gieng der Ragen þhar vß; wenn dem fuchs syn belß alt ist gar, bringt er jn selbs dem kürßnar; wir wöltend sy ergerben wol, wie d Rinder die mehger in der schal; wie wir jnen dnät wol rybend; gelt frouw, wir habind bürft, vnserem find syn bratten dwürft; so wurd es nit so vil han bracht, als der in kalten ofen blaßt oder ein furß ins Remin laßt). Im übrigen muß die Schriftsprache Schmid's, besonders ihre dialektische Färbung, einer eingehenderen Analyse vorbehalten bleiben, als sie hier gegeben werden könnte. Jedenfalls ist das Spiel eine lexikologische Fundgrube, die für das schweizerische Idiotikon schon mehrmals wertvollen mundartlichen Sprachstoff geliefert hat.<sup>154</sup>

Die Metrik des Spiels folgt ebenfalls durchgängig der Tradition. Die Verse sind vierhebig, mit jambischem Gang, die Senkung ist meistens einsilbig, sodaß bei stumpfen Reimen (ist=lift) acht Silben, bei klingenden (voppen=schoppen) neun Silben herauskommen. — Da Schmid die Silbenzählung oft nur mechanisch durchführt, mit Betonung der geraden Silbe ohne Beachtung ihres sprachlichen Wertes, so entstehen oft gewaltsame Reime wie: hie här=Eleasär; Marckschal=Udal; gar schnell=Mantél; Mofis hál=Capitel; Herr=fürér. — In metrischen Künsten, wie sie das lat. Schuldrama aufbrachte, hat sich Schmid nicht versucht,<sup>155</sup> er hat nicht einmal seine traditionelle Metrik konsequent durchgeführt, nicht so sehr zum Schaden des Spiels, das manchmal an sprachlicher Lebendigkeit gegenüber wohlgebauten, aber monoton dahinplätschernden Versen, gewinnt.<sup>156</sup>

Schmid ist auch kein Reimkünstler. Seine Paarreime, bald stumpf, bald klingend in regellosem Wechsel, folgen ebenfalls der Tradition; Stabreime und Binnenreime kennt er nicht; auch nicht den damals so beliebten Narrenwitz der Reimunterschlagung.<sup>157</sup> Er hat mit einer oft auffallenden Reimnot genug zu kämpfen, als daß er sich diesen

<sup>154</sup> Im Idiotikon als „RSchmid 1580“ zitiert. Vergl. das Verzeichnis der literarischen Quellen des Idiotikons; Frauenfeld 1903.

<sup>155</sup> Den Dimeter verwendet Binder in seinem „Acolastus“; nach ihm Aal, Funkelin und Murer. Sapphische Strophen haben Kolroß und Birk; die Priamel kommt bei Stimmer vor. Haberer verwendet im „Abraham“ sogar gereimte Hexameter. Später weist vor allem Weissenbach eine ungemeine Reichhaltigkeit metrischer Formen nach fremden Vorbildern auf. (Vergl. Bächtold, pag. 271 ff).

<sup>156</sup> Man beachte hier z. B. die Erzählung des schwachgläubigen Juden im II. Akt, II. Scene.

<sup>157</sup> Beispiele der Reimunterschlagung im Eingang zu Stimmers „Comedi“; in Binders „Acolast“ (Akt 4, Sz. 1); in Murers „Zorobabel“ (1. Akt); in Aals „Johannes“ (III. Akt, III. Scene) Narr zum König: Ich mein, der Narr steck dir im kopff. Ob bist dyner finnen broupt?

Luxus leisten könnte. Ein paar Beispiele seiner „Reimkünste“ mögen folgen: Füllreime = *ſcheß ichſrey - heißen bren; gnädig ſyn - beſchirmen ſyn*. Erweiterte Reime = *zürnt - brünt; vatter - marter; tragen - baden keiben - zeigen; ſag - hab*. Rührende Reime = *an kert - hat kert; gſtrafft werd - witzig werd; locherlin - bäglin; Herr - her*. Unreine Reime = *than - lon; ghört - begärt; hand - hend; blaſen - hoſen; lan - thron*. Unmögliche Reime = *brent - vantaft; küng - ſtönd; Mütter - dir*. Hingegen kennt Schmid die von andern verpönte Reimteilung, ohne jedoch dieses Stilmittel zur geschickten Beschleunigung des Dialogs zu verwenden, wie es Bullinger und Kolroß tun (*Der erſt Houpmann: . . ziend dran vnd förcht jm keiner nit. Venner: groß lob / ehr / gwünnen wir hüt . . .*)

So sind wir nun am Schluß unserer Ausführungen angelangt. Wir haben das Spiel vom „Zug der Kinder Israel“ aus dem Dunkel der Vergessenheit ans Licht gezogen, weil es einmal geschehen mußte, denn in seiner dienstfertigen Anspruchslosigkeit in Bezug auf ästhetische oder individuelle „Werte“ erkennen wir in der Anlage alle Elemente jener stilbildenden Kraft, die bald das alte, fromme, bodenständige Volksspiel aufzehren sollte, um im Baroktheater auf anderem Boden neue, glanzvollere Werte der *heimischen* Volksseele zu schaffen; Stilwerte, „die ihren Sinn vom Jenseits empfangen: das Weltlichste und Göttlichste, das Heiligste und Menschlichste schwesterlich beisammen, nur durch die schmale Schneide des Sinnbildes getrennt, weil diesem Stil alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist“. <sup>158</sup>

<sup>158</sup> So Nadler, in *Art und Kunst der deutschen Schweiz*, pag. 61 ff.

---

### Quellen:

Neben der zum I. Teil genannten und in den Anmerkungen 72–158 weiterhin angeführten Literatur bin ich für den II. Teil besonders folgenden Verfassern verpflichtet:

- Herrmann, M.* Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters, Berlin 1914.  
*Froning, R.* Das Drama der Reformationszeit. Stuttgart 1891.  
*Goedeke, K.* Every-Man, Homulus und Hekastus. Hanover 1865.  
*Osborn, M.* Die Teuffelliteratur des XVI. Jh. Acta Germanica III 3. Berlin 1893.  
*Meyer, E.* Tragoedia Johannis des Täufers von Johannes Aal 1549. Neudruck, Halle 1929.  
*Nadler, J.* Von Art und Kunst der deutschen Schweiz. Leipzig 1922.  
*Nadler, J.* Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Regensburg 1913/1918.
-